

# Der Flüchtling.

Von Adolf Pichler.

Allerlei Geschichten aus Tirol von Adolf Pichler.

Fena, Friedrich Fromman, 1867.

---

UNIVERSITÄTS- UND  
LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Adolf Pichler wurde am 4. Sept. 1819 zu Erl in Tirol als Sohn eines Mauthbeamten geboren, studierte in Innsbruck Philosophie und Jura und erlangte endlich die Mittel zu einer Reise nach Wien, wo er sechs Jahre im Verkehr mit literarischen Freunden (darunter Frankl, Seidl, später Hebbel) seiner literarischen Bildung lebte und seine ersten eigenen Versuche ohne seinen Namen in Journalen veröffentlichte. 1846 gab er eine Sammlung von Gedichten seiner jungen Landsleute unter dem Titel „Frühlieder aus Tirol“ heraus. Nachdem er im Jahre 1848 promovirt hatte, zog er als Hauptmann der akademischen Tiroler Schützencompagnie an die Südgrenze und zeichnete sich in den Gefechten bei Ponte tedesco und bei Cassaro aus. Von diesen Erlebnissen berichtete er späterhin in den Brochüren „Aus den März- und Octobertagen“ und „Aus dem wälsch-tirolischen Kriege“. Im November 1848 kehrte P. nach Innsbruck zurück, wo er seit 1859 an der Universität als „Supplent“, seit 1867 als Professor für Mineralogie und Geologie angestellt ist.

Es ist hier nicht der Ort, weder die Verdienste Pichler's um das Erstarken und die Ausbreitung des liberalen Elements in dem „glaubenseinigen“ Tirol und sein mannhaftes Ansharren gegenüber unermüdblichen Anfeindungen zu schildern, noch einen genauen Katalog seiner sämtlichen literarischen und historischen Arbeiten — von den fachwissenschaftlichen zu schweigen — zusammenzustellen. Zur Charakterisirung seiner eigenthümlichen Vielseitigkeit sei nur erwähnt, daß er neben den einfachen Liedern der Liebe (1852) Hymnen in schwungvollem Formenreichtum (1855, 2. Auflage 1857), Trauerspiele wie die

Tarquinier (1860) und Rodrigo (1862), Epigramme in antiker Form, dann wieder Schilderungen von Land und Leuten seiner Heimath veröffentlicht hat, die ihm einen ehrenvollen Platz unter den Erzählern sichern. An kunstmäßiger Composition mögen seine Geschichten aus Tirol hinter anderen zurückstehen. Aber eine gewisse herbe Frische, ein reiner Höhenduft lagert sich um diese Gestalten, ein unverfälschter kräftiger Bodengeruch haftet ihnen an, der Zeugniß giebt für die tiefe Vertrautheit des Dichters mit dem geheimsten Leben und Treiben dieses Volksstammes. Vielfach bildet überdies die Geschichte des Freiheits- und Treuekampfes, der in jenen Bergen ausgefochten wurde, einen epischen Hintergrund, um den selbst die berühmten Meister der schwäbischen und niederdeutschen Dorfgeschichte ihren Collegen an der Südgrenze beneiden können.

---

Hinter dem Hause Scholastika's erhebt sich ein steiler, waldiger Berg, der Unuz. Er liefert zwar den Bauern nur wenig Holz, die breite Fläche, die sich über seinen Hochrücken hinzieht, ist dürr und wasserarm, spärliche Seggenbüschel auf kalkigem Grunde gewähren Schafen und Rössen ein dürftiges Futter; dessenungeachtet hat er in neuester Zeit eine gewisse Berühmtheit erlangt. Sein Gipfel, den auch Damen in zwei bis drei Stunden ohne Gefahr ersteigen, gewährt eine Aussicht, noch viel großartiger, als die von der hohen Salve, indem man die Gletscher der Centralalpen, das schroffe Kalkgebirge, welches sie einfaßt, und das bayerische Flachland, so weit das Auge trägt, überschauen kann. Wohl die wenigsten der zahlreichen Bummler, welche eigentlich nur hinaufsteigen, um sagen zu können, sie seien droben gewesen, werfen von der scharfen Kante, mit der gegen Ost die Hochebene abbricht, einen Blick in den Abgrund, der sich gegen Steinberg niedersenkt. Die steile Lehne ist nur stellenweise von Bundern überwachsen, erst weiter unten be-

ginnt der Wald und bedeckt fast ohne Unterbrechung den Abhang, der hier sanfter ausläuft. Die Hochfläche des Unuz ist durch eine Furche fast in der Mitte gespalten; an dieser Stelle beginnt eine Schlucht, die sich allmählich zu einem Thälchen vertieft und ausweitert und selbst noch den Gürtel der Föhren und Tannen durchschneidet. Rechts und links erheben sich pralle Wände, der Boden ist von Steintrümmern übersät, im Schatten der Vorsprünge liegt noch im August grobkörniger Schnee als letzter Rest der Lawinen, welche hier niederbrausen. Willst du Einsiedler werden, hier ist ein Plätzchen, wo dich niemand stört, du hörst nichts als den Pfiff der Schneefinken, das Wehzen der Jochdohle und den heisern Schrei des Alpenadlers, der auf Beute ausfliegt, aber du darfst nicht zittern vor dem Blitze, der neben dir in die kahlen Felsenschädel schlägt, vor dem Donner der Lawinen, vor dem Sausen des Sturmes, welcher Felsenblöcke von den Wänden losreißt und auf die Bäume tief unten schleudert. Hie und da klingt das Glöckchen von Steinberg und mahnt dich, daß über dir derselbe Herrgott walte, wie über den Menschen drunten im Thal, deren Gesellschaft du unnmuthig geflohen. Durch diese Schlucht vom Grat des Unuz den Weg nach Steinberg zu suchen, fällt nicht einmal Sennern ein; wenn ich es unternahm, so geschah es wahrlich nicht, um nachträglich im Wirthshaus ein Abenteuer zu erzählen, sondern um Petrefacten zu holen. Den Plan dazu hatte ich schon längst

entworfen, die Ausführung jedoch auf den Frühling verschoben, wo noch die Mulden Schnee ausfüllt, welcher festgefroren einen viel leichtern Uebergang gestattet, als das lockere Steingerölle, das leicht kollernd jeden Schritt unsicher macht.

Ich erstieg voriges Jahr zu Pfingsten den Anuz. Unter mancherlei Schwierigkeiten hatte ich endlich die Mitte des Absturzes erreicht, wo sich die Schlucht erst ein wenig erweitert und dann wieder zusammenschmürt. Die Buchen trugen bereits junges Laub, blühende Sträucher von Steinmispel und Schlingbaum hingen aus den Felsenrißen, während an einem kleinen Wasserfalle, der von einem Absatze niederflatterte, die Moospolster schon mit frisch grünem Ueberzuge prangten. Der Platz schien mir zu einer kleinen Kaste geeignet, um so mehr, da ich erst über die Fortsetzung meines Weges nachdenken mußte. Die Welt war hier wie mit Brettern vernagelt, an den Schrofen könnte nur eine Fliege emporklettern, der Rinne zu folgen hinderte ein steiler, schlüpfriger Abbruch. Unschlüssig kamm ich hin und her, da fand ich, verdeckt, von einem Vorsprunge, die Trümmer einer Hütte. Nur einzelne Pfähle ragten noch empor, dazwischen faulten die Planen auf dem Boden zerstreut, ganz hinten lag ein Bierdeckel von angerauchten Steinen, die einmal zum Herde gedient hatten. Wer mochte hier gehauf't haben? Ein Wurzelgräber hatte an diesen Schrofen nichts zu holen, für eine Alm war der Platz zu klein, Kinder

konnten gar nicht hergetrieben werden, und selbst für Ziegen, sollten sie ihre Weide nicht stundenweit zusammenlesen, war kein Futter da. Ein wackeliger Pfosten trug ein halbberwittertes Gemälde im schrecklichen Stile der Marterssäulen, welche man in den Tiroler Alpen an Plätzen, wo sich ein Unglück zuge tragen, nicht selten sieht. Mit Mühe entzifferte ich die Vorstellung; es waren die armen Seelen, die aus einem fürchterlichen Feuer die Hände zum Himmel streckten. Darunter stand mit Bleistift: Betet für mich, ich bete für euch, damit wir frei werd . . . . Hier war ein rostiger Nagel durchgeschlagen. An einem Querbalken, den der Fuß vor Vermoderung geschützt hatte, waren unter zwei brennenden Herzen einige Buchstaben eingeschnitten: N. M. und K. N. Ich forschte weiter, da entdeckte ich auf einem Brette ein kunstloses Basrelief: es stellte einen Schützen dar, der über Felsen kletterte; unten standen Soldaten mit ungeheuren Federbüschen und schossen auf ihn, man sah die Kugeln aus dem Rohre fliegen. Zur Seite hing ein Schiff in der Luft, es trug ebenfalls Soldaten und eine Kanone. Eingekratzt war die Jahreszahl 1809. Sonst war nichts zu entdecken, was auf Person und Absicht des ehemaligen Bewohners gedeutet hätte.

Ich schloß, daß hier doch irgendwo ein Ausweg sein müsse; wie wäre sonst die Hütte hergekommen? Sie stand ja bereits über der Holzgrenze, wo die Bäume zum Gebüsch verkrüppeln; Balken und Bretter

von der andern Seite des Joches herüberzuschleppen, war fast geradezu unmöglich. Sie mußten also von unten hergebracht sein. Da erblickte ich weit rückwärts am Felsen einige Grassbüschel über einander, an denen man sich halten und emporklettern konnte. Wirklich erreichte ich so den niederen Grat. Auf der andern Seite hingen dann lange Aeste der Zundern wie Seile hinab, ich ließ mich, bis meine Füße wieder festen Grund berührten, mit den Händen hinunter. Von dieser bedenklichen Stelle abwärts mußte ich noch einige hundert Schritte durch Gebüsch kriechen, allmählich zeigten sich Spuren eines Ziegenpfades, das Schwerste war überstanden. Das Bächlein, welches oben in der Schlucht entsprang, war zum Bach angeschwollen, ich wusch mir in seinem eisigen Wasser die Glieder und eilte sodann neugestärkt den Abhang hinunter, bis mich der Schatten eines herrlichen Waldes, eines der wenigen, wo die Bäume noch unverstümmelt wachsen dürfen, umfing. Ich hatte mir vorgesetzt, die Schwämme Tirol's wissenschaftlich und gastronomisch zu studiren; der feuchte moosige Boden schien mir ganz geeignet für diese Gewächse; die Mühe des Suchens wurde jedoch schlecht belohnt, sei es, daß die Zeit zu früh war oder der Dolomit des Untergrundes nicht taugte. Auch die Pflanzen niederen Ranges sind bei der Wahl ihrer Heimat eigensinnig und fordern bestimmte Verhältnisse des Daseins.

Bald verleidete mir die vergebliche Mühe; ich

suchte quer durch den Wald die Straße, welche Achenkirch mit Steinberg verbindet. Gerade gegenüber der weißen Kalkpyramide des Guffert, der fast leuchtend aus dem dunklen Himmel niederschaute, ist ein höchst anmuthiges Plätzchen in der Waldeseinsamkeit. Schattige Buchen wölben sich über eine Quelle, welche in mächtigem Strome aus dem Boden steigt und von dem schönsten Borde aufgenommen wird. Weißer und goldgelber Steinbrech erheben sich zu vollen Sträußen, daneben träumt das Vergißmeinnicht am Wasserspiegel, auf der aromatischen Münze spielen blaue Käfer, kaum vermag der zarte, duftende Stendel durch das breite Farrenkraut durchzugucken. Neben der Quelle ragt ein großes Kreuz, den Fuß desselben hält eine Magdalena umschlungen, deren Hand, so oft ich vorüberging, einen frischen Strauß trug. Am Stamme ist ein Draht angebracht mit einer Reihe Korallen, fromme Wanderer schieben einige derselben vor- oder rückwärts und verpflichten sich dadurch, eben so viele Vaterunser zu beten. Darüber ließt man auf einem Täfelchen: „Erbarmt euch einer armen Seele“.

Ich hatte hier auf dem Betschemel eine Weile geraftet, da trat ein Bauer aus dem Gebüsch; er warf Art und Reisigbündel auf den Boden und setzte sich zu mir. Nachdem wir die ersten Begrüßungen getauscht, zu welchen auch das Wohin und Woher gehört, fragte ich ihn, wer denn jene Hütte bewohnt

habe, deren Trümmer mir droben in der Schlucht aufgefallen waren.

Das ist eine alte Geschichte! erwiderte er. Es war lang ein starkes Gerede darüber, jetzt ist es aber vergessen, und man soll es nicht aufrühren, denn jeder Tag hat ohnehin seine Plag'. In jener Hütte hat der Wegmacher Klaus mehrere Monate gewohnt; jetzt geht es ihm freilich besser. Seht Ihr das Haus dort?

Er deutete mit dem Finger auf einen Bauernhof, der einige Büchschüsse vor uns auf der Höhe von Steinberg lag. Es war ganz im Stil ähnlicher Gebäude dieser Gegend: ein steinerner Unterbau, auf den der erste Stock von Holz aufgelegt war. Dazwischen nahm ein Söller mit einem zierlichen Gitter die Vorderwand ein. Ich erinnerte mich sehr wohl, daß ich gelegentlich ein Frescobild über der Thür betrachtet hatte. Es stellte einen Tannenbaum vor, auf und um den wie in der Arche Noah fast alle Thiere des Waldes versammelt waren, etwas seitab stand ein Bär auf den Hinterpranken, dem ein Jäger die Büchse auf die Brust drückte.

Nun, was ist mit dem Haus? fragte ich weiter.

Das gehört ihm mit den Feldern bis zum Zaune. Er vermag etwa fünfzehn Stück Rühe zu halten, gewiß viel in unserer Gegend. Uebrigens kann ich Euch die Sache nicht genau erzählen, denn ich hab' erst vor einigen Jahren hereingeheirathet. Die Lena bei der Scholastika — weil Ihr dort übernachtet —

weiß, was im Aehenthal seit fünfzig Jahren fliegt und stiebt, die redet Euch wie ein Buch; erkundigt Euch nur nach dem Klaus.

Nun, so theilt wenigstens mit, was Euch bekannt ist.

Der Klaus ist ein Deserteur gewesen und hat im Jahre 1809 unter dem alten Aschbacher mitgerobelt. Gehabt hat er anfangs nichts, dann aber das Gütchen dort gekauft und geheirathet. Da soll sich Allerlei zuge tragen haben, was man gewiß beschreiben thät, wenn der Klaus ein General oder gar ein König wär'. Uebrigens darf man ihm nichts Uebles nachreden, er ist ein braver christlicher Mensch. — Er schlug Feuer und legte den glimmenden Schwamm auf seinen Nasenwärmer. Jetzt behüt' Euch Gott, ich muß heim, fragt nur die Vena. Er warf den Bündel über den Rücken und ging fort.

Eine Geschichte, würdig in einem Buche beschrieben zu werden, und noch dazu wahr! Wer möchte darüber nicht Petrefacten und Schwämme vergessen, um sich überraschen zu lassen und dann auch die Leser zu überraschen? Ich trabte daher rüstig vorwärts. Als ich die Poststraße am Saume des Waldes erreicht hatte, spähte ich nach allen Richtungen, ob der alte Klaus, der mir plötzlich zu einer wichtigen Person geworden, nicht sichtbar würde. Dort, wo der Weg vom Pulverer abzweigt, traf ich ihn endlich und betrachtete ihn als künftigen Helden meiner Erzählung

mit mehr Andacht, als gewöhnlich. Er stand etwas vorgebeugt vor einem Steinhaufen; von Zeit zu Zeit ein kleines Rauchwölkchen aus der Pfeife blasend, zerklopfte er emsig die größeren Stücke und schob sie in die ausgefahrenen Furchen der Straße. Auf dem Baune hing sein grobwollener Kozen, daneben ein Säckchen mit einem Stück rauhen Bohnenbrotes und einer Butterschachtel, das Mittagessen des ehrwürdigen Alten.

Ich rief ihn an: Wie geht's?

Er strich das sparsame graue Haar aus der hohen Stirn und betrachtete mich mit den großen wasserblauen Augen, als ob er sich erst besinnen müßte. Ja ja, sagte er endlich, jetzt kenn' ich Euch erst wieder, ihr seid ja der Steindlnarr, — verzeih' mir's Gott, daß ich Euch so heiße, aber die Leute nennen Euch so, weil ihr alle Felsen abhämmert; wo kommt Ihr her?

Vom Unuz. Ich bin durch die Runse herab, und hab' Eure Hütte gesehen!

Meine Hütte? Ihr schnuffelt doch Alles aus! Ich bin jetzt viele Jahre nicht mehr dort gewesen, muß aber vor meinem letzten End' doch noch einmal hinauf und dem Herrgott danken. Nun — Euch geht die Sache gerade nichts an. Er fing wieder an zu klopfen, plötzlich stützte er sich auf den Stiel des Hammers: Ist sie noch nicht aus den Fugen?

Einige Pfähle stehen noch, sonst ist Alles ein Trümmerhaufen.

Gerade wie ich! murmelte er; behüt' Euch Gott!

Ich kannte den alten Klaus zu gut, um noch eine Antwort von ihm zu erwarten, und eilte der Scholastika zu.

Wer noch nie einen Nachmittag auf ihrer Terrasse vorn am See zugebracht hat, folge ja recht bald meinem Beispiel: hier ist einer der anmuthigsten und stillsten Erdwinkel, die ich kenne. Vom Südwind leise bewegt, rauschen die Wogen des blauen Sees an das Ufer, und neben dir steht Moidele, das hübsche Mädchen mit goldenem Haar, und plaudert mit den Wellen lustig und heiter in die Wette. Ab und zu füllt sie das Glas mit feurigem Rothwein, oder wechselt die Teller und stellt dir ein Stück Auerhahn, Reh und blaugesottene Forellen auf den Tisch. Von Zeit zu Zeit schaut die behäbige Wirthin Scholastika nach, ob es dir wohl auch gut gehe und für dein irdisch Theil ordentlich gesorgt sei. Es ist ein Stück Süden im Norden. Der Achensee zeigt dir die wunderschöne Farbe der Adria bei Istrien und den jonischen Inseln, es spiegeln sich aber Almrose und Fochaurikel darin.

Mir lag indessen diesesmal weniger an Scholastika und Moidele, als an Lena, der Chronik von Achenthal. Möge sich niemand etwa eine Gestalt vorstellen, wie Kaulbach's Saga: Lena ist zwar betagt und klug, aber nicht so schön und erhaben wie diese, was sich

wohl bei einer schlichten Kellnerin, die in keinem Pensionat erzogen wurde, von selbst versteht.

Vena, Vena, Vena! und im Chor von Scholastika und Moidela noch einmal: Vena! Die Gerufene erschien endlich, angekündigt vom Klirren des Schlüsselbundes; ich theilte ihr mein Begehren mit, sie schüttelte jedoch bedenklich den Kopf und meinte: Bei Ihnen darf man eigentlich dem Landfrieden nie trauen, Sie sind leicht wieder im Stande und lassen mich drucken, wie in Ihrem Buche „Aus den Tiroler Bergen“. Da fragen mich die Fremden: Ist's wahr, daß Sie im Winter Homer, Goethe und Schiller lesen? Ich muß mich schämen, sage aber stets: Erlogen ist es, Alles erlogen, der Doctor lügt ja ganz graufig, wie ein Bote.

Endlich ließ sie sich doch erweichen und erzählte mir ausführlich, was sie wußte. Obwohl ich es wünschte, konnte ich das Gehörte doch nicht am gleichen Abend niederschreiben; als ich nach meiner Rückkehr zu Innsbruck daranging, hatte sich mancher Zug von Unmittelbarkeit verwischt, vielleicht wider meinen eigenen Willen Manches aus meiner Phantasie angefügt. Was übrigens Vena betrifft, so ist sie freilich nicht im Pensionat zu Lauterach erzogen, hat jedoch Viel erlebt und bei einer scharfen Beobachtungsgabe sich manches Ergebnis der Erfahrung zurecht gelegt. Daher darf man sich über viele Bemerkungen aus ihrem Munde nicht wundern, um so weniger, da sie in den Stunden

des Winters, wo die Gäste fehlen, manches Meisterwerk der Literatur gelesen, von dem unsere hochgebildeten Fräulein in der Regel hören, aber nichts wissen.

Doch zur Sache.

Wenn Sie über die Brücke bis zum Baumzner gehen, schließt den Hintergrund des Thales der waldige Mamos. Von den Hügeln, welche ihm vorliegen, leuchten Jedem drei große, aus Stein gebaute Bauernhöfe entgegen, deren Aussehen auf einen bedeutenden Wohlstand der Besitzer schließen läßt. Sie heißen: Beim untern, mittlern, und obern Nidinger. Die Bauern sind nahe verwandt und gemeinsamen Stammes. Ihrem Urgroßvater, vielleicht reicht es auch weiter zurück, zeigte ein Benedigermantl, das er mit einer geweihten Stuzenkugel vor dem Rachen einer Schlange gerettet, zum Danke das Goldbrünnlein auf dem Sonnenwendjoch. Dieses fließt über einen grauen Betten, welcher, wenn man ihn zu Hause trocknet, ganz von Goldflinserln schimmert. Da holte sich nun der alte Nidinger, so viel er zu schleppen vermochte, und hatte er wieder etliche Centner beisammen, so fuhr er mit dem Kohlenwagen nach Brixlegg in das Hüttenamt, wo man ihm das edle Erz theuer bezahlte. Als er grau zu werden anfing und an die vier letzten Dinge dachte, entschloß er sich, den Söhnen die Quelle des Reichthumes zu zeigen. Diese waren jedoch liederlich; je mehr der Vater Geld herbeischleppte, desto

mehr verpuzten sie. Das machte ihm viel Kummer, und er verschob deshalb die Erfüllung seiner Absichten von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, mochten auch die Buben schmeicheln wie sie wollten. Endlich berieth er sich mit einem Geistlichen und vollführte treulich, was ihm Der empfahl. Er kaufte Grund und Boden zusammen, rodete Wälder aus und baute die drei Höfe. An seinem Geburtstage behielt er die drei Söhne nach dem Essen bei sich und sagte ihnen: Jeder von euch erhält ein Gut; dem, der es drei Jahre hindurch am besten bewirthschaftet, zeige ich das Goldbrünnelein, bis dahin kriegt aber keiner einen Kreuzer, der ihn nicht verdient. Da hättest sehen sollen, wie die arbeiteten, nirgends waren die Felder so gut bestellt, wie bei den Nidingern; Rindvieh und Schafe gediehen, daß sie bei der Leonhardskapelle stets den Preis davontrugen. Der dritte Geburtstag brach an, aber der Alte war verschwunden. Statt seiner erschien der Abt von Fiecht und sagte den Buben: Auf euren Vater braucht ihr nicht mehr zu warten, eben so dürft ihr euch keine Mühe geben, das Goldbrünnelein aufzuspüren. Es ist verschüttet für immer. Jeder von euch hat zu leben, wenn er arbeiten will, und ihr seid auch, das muß man bestätigen, die bravsten Bauern vom Thal. So wollte euch der Vater, das ist Gott wohlgefälliger, als Reichthum, der mißbraucht wird. Aber auch an eure und seines Geschlechtes Zukunft hat er redlich gedacht und eine Kirche gestiftet, welche den Mißbrauch gewisser

Grundstücke so lang zieht, als Keiner von euch ohne seine Schuld verarmt. Tritt dieser Fall ein, so darf er den Anspruch auf ein Drittel des Betrages erheben, bis er sich erholt. So ist's, da liegt die Urkunde. Euer Vater hat sich eine Zelle in einem Kloster ausbedungen, dort hofft er ein seliges Ende zu erlangen. Ist er abgeschieden, werd' ich es euch sagen, damit ihr für sein Heil in der andern Welt Messen zahlen könnt. Seid brav und gottesfürchtig wie er, und jetzt kniet nieder und nehmt durch mich seinen Segen. Die Bauern knieten schluchzend nieder, Jeder gelobte sich im Stillen zu thun, wie der Vater befohlen — sie sind auch rechtschaffen geblieben. Ihr Stamm pflanzt sich in Ehren fort: wie der Vater, so der Sohn.

Der mittlere Nidinger hatte einen Buben und eine Tochter. Obgleich sie erwachsen waren und sehr brav arbeiteten, reichten ihre Kräfte doch nicht aus, das weitschichtige Gut ordentlich zu bewirthschaften. Der Alte dinge deswegen zu Georgi einen Knecht, unsern Klaus. Er war ein bildsauberer Bursch, daß ihm die Mädeln auf der Straße nachguckten, eben so flink beim Tanz als beim Mähen; rechtschaffen in allen Stücken, schaute er auf das Gut seines Herrn, wie auf sein eigenes. Doch da hatte er freilich nicht viel zu schauen; unehelicher Sohn einer Bauerndirne bei Schwaz, welche starb, als er eben ausgeschult war, lernte er bald, wie bitter es sei, fremdes Brod zu essen, erlangte aber auch das stolze Gefühl, daß, wer

von eigener Arbeit lebe, selbst dem, welcher ihm das Brot dafür giebt, völlig gleichberechtigt sei und sich vor ihm nicht zu demüthigen brauche. Mit diesem Grundsatz kam er freilich nicht überall zurecht und verließ daher manchen Dienst, wo ihm ein hochmüthiges Bürschlein auf den Fuß treten wollte, aber von jedem Haus schied er mit vollen Ehren. Der Nidinger, selbst ein tüchtiger Charakter, wußte ihn zu schätzen, das Burgl lernte bald ihn lieben. — Und auch er vergaß, wenn er dem netten Diendl in die nußbraunen Augen guckte, nur zu bald, daß er nichts sei als ein armes Knechtl, dessen ersparte Kreuzer kaum ausreichen würden, eine Kuh zu kaufen. Glückliche, wer sich in der Jugend dem Strom einer reinen Empfindung überlassen darf, das ist mehr werth als die Weisheit des Alters, diese Spätfrucht herber Enttäuschung und verzehrender Sorge! Das Mädchen dachte nur an ihn, an ihn allein, er aber hatte zu viel erfahren und gelitten, daß ihm nicht endlich Bedenken aufsteigen sollten. Was wird der Nidinger sagen? Er konnte es nicht länger mehr über das Herz bringen, den alten Mann, der ihn in ganz anderer Absicht aufgenommen und stets liebevoll behandelt, zu täuschen, aber das Reden war eben so schwer. Nur noch bis zum Herbst wollte er warten, Nidinger sollte ihn ganz kennen lernen, die Kraft seiner Arme war ja auch ein Capital, das mit Gottes Hülfe Zinsen tragen konnte, und dem Ahnenstolz des

Bauern setzte der Knecht in Gedanken sein Sprüchlein entgegen: „Selbst ist der Mann!“

Aber Feuer und Liebe, wer kann die verbergen? Dem Alten ging, wie er sich ausdrückte, längst schon der Hund vor dem Licht um. Doch wer ehrlich ist, sucht Andere nicht hinter dem Ofen, daher traute er auch Klaus keine Schlechtigkeit zu. Es war im Juli beim Heuen. Was eine Hand regen konnte, führte die Sense, und in langen Schwaden trocknete das Gras an der glühenden Sonne. Die Arbeiter blickten oft nach dem Schatten eines Ahorns, ob er nicht von West nach Osten vorrücken und ihnen endlich die Raststunde zwischen Vor- und Nachmittag verkünden möchte. Das war ihre Uhr, denn vom Dorfe herauf hörte man keinen Glockenschlag. Laßt jetzt gut sein! rief endlich der alte Nidinger, und die Sensen sanken zu Boden. Die Mäher zogen sich unter das breite Laubdach des Baumes zurück, nur Klaus eilte auf die mäßige Höhe vor der Wiese, um auszuschaun, ob Walburg nicht bald das Essen bringe. Da stieg sie auf der Seite des Abhanges langsam empor, auf dem Kopf einen Korb mit einem weißen Tuche überdeckt, zwischen dem Weidengeflecht guckten die braunen Schmalznudeln durch, in der Hand trug sie eine zinnerne Flasche mit saurer Milch als Labung in der Hitze des Tages. Klaus sprang ihr entgegen, er nahm ihr das schwere Geschirr aus der Rechten; wie sie aber mit der Linken nach dem Korbe griff, um ihn

im Gleichgewicht zu halten, ließ er die Gelegenheit nicht unbenützt und stahl rasch ein Küßchen. Er hatte nicht bemerkt, daß ihm der Alte folgte, im weichen Gras hörte er auch dessen Schritte nicht; dieser sah die liebliche Scene, sie erfreute ihn aber weniger, als vielleicht einen Maler, wär' einer dagewesen. Schweigend nahm er den Hut ab, kratzte im Haar und ging, ohne sich bemerkbar zu machen, rasch zurück. Auch während des ganzen Nachmittags verrieth er mit keinem Laute, was er beobachtet.

Klaus lag Nachts schon in tiefem Schlafe, und wohl auch im ganzen Hause mochte kein Auge mehr offen sein, da wurde er plötzlich von einer rauhen Hand gerüttelt. Erschrocken fuhr er auf, neben seinem Bette stand der alte Nidinger und forderte ihn auf, sich rasch anzukleiden. Willig gehorchte Klaus, welcher glaubte, er müsse vielleicht noch irgend ein Geräth zum Schmiede tragen, damit man es morgen zeitlich erhalte. Als er fertig war, stellte der Bauer die Lampe auf den Tisch und zog einen Schlüssel aus dem Sack. Du hast mit der Burgel angehandelt? begann er.

Klaus schwieg.

Du brauchst nicht zu läugnen, ich habe es ja selbst gesehen, gesehen mit diesen Augen.

Und ich hab' sie mit diesem Mund geküßt! Wer sagt dir denn, daß ich leugnen will? Wo hab' ich je gelogen?

Der Bauer trat überrascht einen Schritt zurück.

Wenn man freien will, muß man die Trauung zahlen können, und ist die bezahlt, braucht man Geld für den Haushalt, wo hast du das?

Klaus erwiderte mit einem finstern Blick.

Ja, sei nur trotzig, fuhr Jener fort, wie Alle, welche ein Unrecht anrichten.

Ein Unrecht? Zwar hat es mich lang gedrückt, daß ich mit dir nicht reden konnte, für den Herbst war es jedoch mit Walburg ausgemacht, ich sollte vor dich hintreten und sie fordern. Arbeit ist auch was werth, und arbeiten kann ich, das mußst du selbst bezeugen, übrigens würdest du wohl auch der Walburg etwas mitgeben.

Das sind die rechten Schwiegersöhne, die ihrem Weib an der Schüssel hocken wollen. Hab' ich denn nicht auch einen Buben? Er muß Stamm und Namen fortpflanzen, bei ihm bleibt das Gut, und zwar ohne Schulden. Das Mädchel kriegt nicht viel, die soll was Rechtes lernen, damit sie einen Mann findet, der sie heimholt und erhält. Als Bauernsohn solltest du wissen, — doch, Bauernsohn, was red' ich da!

Klaus maß ihn mit funkelnden Augen, er hob den Arm, ließ ihn jedoch rasch wieder sinken, denn Walburg's Vater sprach mit ihm.

Dieser hatte die Bewegung beobachtet und sagte: Ich will dich nicht verhöhneln, im Gegentheil, wenn du deinen Spruch: Selbst ist der Mann! zur Wahrheit machst, ehr' auch ich den Mann in dir. Bis da-

hin hat es noch weit. Wir wollen übrigens die Zeit nicht länger verschwäzen, der Wagen am Himmel hat sich schon gedreht. Du verläßt mein Haus augenblicklich, Lohn und Kleider schick' ich dir zum Mohrenwirth nach Schwaz. Eines aber versprich mir noch: du läßt die Sache auf sich beruhen und giebst dem Mädel nie eine Nachricht von dir. Versprich mir's.

Nein, antwortete Klaus ruhig und fest. Dieses wär' Unbill gegen Walburg und mich selbst. Du hast kein Recht, das von mir zu verlangen, und ich hab' keine Pflicht gegen dich, es zu erfüllen. Merk' dir, was ich jetzt sage, und ich schwör' es zu halten: Walburg bleib' ich treu wie ein gewissenhafter Bräutigam der Braut, sie soll das erfahren, und nur wenn sie mich meines Wortes entbindet, erkenne ich mich frei. Ich bleib' ihr treu bis zum letzten Athemzug. Du wirst sehen, daß auch ein armer Mensch es zu etwas bringen kann. Vielleicht brauchst du mich noch.

Der Bauer lächelte.

Ha, spöttle nur, mög' es der Himmel fügen, daß du mich brauchst, — Walburg ist deine Tochter, ich werde dann daran denken.

Er nahm den Hut und ging ohne Abschied fort.

Der Alte trat auf den Söller, um zu wachen, daß Klaus nicht zum Fenster des Mädchens emporsteige, um Abschied zu nehmen.

Dieser bemerkte ihn und rief zurück: Leg' dich nur zu Bett, die Ruhe Walburg's ist mir heilig.

Die dunkle Nacht nahm ihn auf, bald hörte man nur mehr den Hall seiner Tritte.

Er kam an der Mauer des Friedhofes von Achenkirch vorbei. Kein ihm theurer Todter schlummerte hier; er öffnete aber dennoch das Gitter und trat hinein.

Oben zogen klar und leuchtend die Sterne; er kniete auf einem Stein nieder, faltete inbrünstig die Hände und rief die armen Seelen im Fegfeuer an.

Ihr wißt ja auch da drunten, seufzte er, wie Leiden thut; die Reichen, so lang sie ihren Grund und Boden treten, kennen das freilich nicht. Heilige Mutter Gottes, erlöse sie, damit sie vor dem Throne deines Sohnes fürbitten, daß auch ich von meinem Leid erlöst werde. — Schwere Thränen rollten auf seine schwielen Hände.

Da schlug es dumpf zwölf Uhr . . . ein Schauer durchrieselte ihn, er wollte aufstehen und fortgehen. Noch einmal faltete er die Hände. Das ist die Stunde, wo ihr aus den Gräbern dürst . . . ich brauch' euch nicht zu fürchten! Heilige Mutter Gottes, erlöse sie und tröste meine Walburg.

Plötzlich war es ihm, als thae überirdischer Trost in seine Seele . . . er empfand den Segen eines aufrichtigen Gebetes. Beruhigt erhob er sich. Er wollte bei einem ihm bekannten Bauer sich ein Nachtlager erbitten, gab jedoch seine Absicht auf, um sogleich nach Schwaz zu gehen.

Für Walburg brachen traurige Tage an. Am nächsten Morgen theilte ihr der Vater mit, was vorgefallen, nicht ohne strenge Vorwürfe, daß sie sich in diesen Handel eingelassen. Sie erwiderte: Alle haben ihn geschätzt und geliebt, und ich sollte ihn nicht gern haben?

Schlag' dir die Sache aus dem Kopf, sprach der Alte unmuthig, da wird nie etwas draus.

Sie schwieg, und damit hatte die Sache vorläufig ein Ende, denn er berührte sie mit keinem Worte, indem er schlau darauf rechnete, gerade dadurch das Vergessen zu erleichtern. Dem war aber nicht so; Walburg war und blieb traurig, Niemand konnte sie bewegen, einen Heimgarten, oder gar den Tanzboden zu besuchen. Wenn mir nur irgend jemand von Klaus Botschaft brächte! dachte sie oft im Stillen. Aber Woche um Woche verrann, ohne daß sie etwas von ihm hörte, kein Mensch redete mehr von ihm, als ob er längst gestorben wäre. Dem Alten entging ihr Zustand nicht, er war überzeugt, daß Vorstellungen und Zureden nichts nützen würden, und beschloß einen andern Weg einzuschlagen. Der Nachbar Angerer hatte einen Buben, den Naz, welcher schon lange Walburg umschlich, aber von ihr auch nicht im Mindesten beachtet wurde. War er Nidinger zwar nicht gerade willkommen, so ließ sich gegen ihn doch auch nicht viel einwenden; er hatte Aussicht, als einziger Sohn einmal das Gütchen seines freilich noch rüstigen Vaters, der

vorläufig zum Abdanken wenig Lust zeigte, zu übernehmen; bezüglich Gestalt und Sitten gehörte er zu jener großen Mittelklasse, welche im Guten wie im Schlechten am wenigsten durch die Mäuler der Leute läuft. Angerer konnte seine Arme leicht entbehren, er und die Töchter reichten für Haus und Feld aus, und so ging er mit Freuden auf den Antrag Nidinger's ein, ihm den Burschen als Knecht zu schicken. Schon am nächsten Morgen lief dieser freudestrahlend, das Bündel unter dem Arm, daher; war ihm doch nichts erwünschter, als mit Walburg unter Einem Dache zu wohnen. Die Wonne währte aber gar nicht lange. Sie trumpfte ihn, als er sich ihr nähern wollte, so scharf ab, daß ihm die Lust verging, sie noch einmal anzureden.

Einige Tage darauf, nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt, lief bei dem Gemeindevorsteher ein Schreiben mit dem bayerischen Amtssiegel ein. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß bis zum ersten November 1808 eine Truppenaushebung stattfinden solle, wobei alle Bursche vom vollendeten neunzehnten bis zum zweiundzwanzigsten Jahre losen mußten. Das war ein großer Jammer, nicht bloß im Thal, sondern durch ganz Tirol, wo bisher kein Zwang zum Waffendienste galt. Was half aber das Murren? Man tröstete sich auf den nächsten Frühling, und ballte vorläufig die Faust im Sack. Der Gemeindevorsteher vollendete die Listen, ein Anschlag am schwarzen Brett lud die Pflichtigen auf den Sonntag zum Niederer

neben der Kirche. Da war der Tanzsaal gesteckt voll, es rührte jedoch keiner von den Burschen, welche sich hier oft lustig getummelt, einen Fuß, sondern sie starrten in banger Erwartung auf den Tisch, hinter welchem ein leerer Stuhl stand. — Der Gemeindevorsteher trat ein, sein betrübtcs Gesicht verkündete nichts Gutes, hinter ihm trottete der Schullehrer mit einem Bündel Acten unter dem Arme. Jener hustete und begann dann seine Rede: Warum ihr da seid, wißt ihr; jetzt werd' ich die, welche da sein sollen, verlesen, und wenn sie da sind, schreit Jeder: hier! wie in der Schule. Er verlas das Verzeichniß — Hier! — hier! — hier! Keiner fehlte.

Es ist zwar eine wüste Geschichte, fing er von Neuem an, nachdem er sich mit dem Rockärmel den Schweiß von der Stirne gewischt, aber weil es halt eine wüste Geschichte ist, so müssen wir, hat der Aschbacher beim Zoll gesagt, folgen, sonst wird es noch wüster. Richtet euch halt, die's trifft, auf den 30. October, das ist der St. Wolfgangstag, her, und kommt hier zusammen, die Gemeinde läßt euch auf Leiterwagen bis Schwarz führen, und dort müßt ihr loosen. So will's der Napoleon, aber wart' nur! Im Frühjahr wollen wir dem Saggeraschwanz schon helfen. Jetzt geht und sagt Niemand etwas.

Diese Rede verfehlte ihren Eindruck nicht. Ja helfen wollen wir dem Saggeraschwanz! klang es im wilden Wirrwarr der Stimmen, als die Bursche zur Thür hinausshoben.

Am gefürchteten Tage des Abschieds klangen schon früh die Glocken vom Thurme, der Pfarrer wollte eine feierliche Messe halten, ein Todtenamt, wie Manche Uebles vorausahnend meinten. Die Kirche war gedrängt voll, wie kaum zu Weihnachten oder Ostern, Alle beteten andächtig, die Mütter machten heimliche Gelübde. Wenn das Loos ihren Sohn nicht traf, fiel es auf einen Andern, denn das Regiment forderte unerbittlich seinen Blutzins. Als der letzte Segen ertheilt war, standen vor Niederer's Wirthshaus bereits drei Leiterwagen mit Brettern überquer, welche grobe Kissen deckten; Bogen aus Fichtengezweig, die sich darüber wölbten, verliehen dem Ganzen einen festlichen Ausdruck. Auf dem ersten saß der Postillon in seiner bunten Tracht und blies lustige Fanfaren über die Scene eines traurigen Abschieds. Dort machte ein Mütterlein dem Sohne, zu dessen Stirn es kaum hinaufreichte, das Zeichen des Kreuzes: seitab knüpfte ein Dienbl, das die Scheu vor den Zuschauern überwunden, dem Herzensschatz einen Strauß von Rosmarin auf den Hut; Geschwister reichten sich die Hand; . . . nur Walburg hatte Niemand, dem sie ein freundliches: Behüt' Gott! sagen konnte. Da trat Naz zu ihr: Willst du mir nicht einmal heut' ein Blumensträußchen schenken?

Ich wünsche dir gewiß alles Gute, erwiderte sie, Strauß kriegst du keinen, es geht ein Besserer als du mit dem leeren Hute herum. Nimm mir nichts für

ungut. — Sie bot ihm wehmüthig lächelnd die Hand, er drückte sie und verlor sich unter der Menge.

Der Gemeindevorsteher machte der Versammlung ein Ende, indem er zum Aufbruch mahnte. Noch einmal wiederholten sich kurz alle Scenen des Scheidens . . . das Posthorn tönte, die Peitsche knallte, und die Bursche schwangen sich auf die Wagen.

Die Kofse flogen vorwärts, die Bauern hatten ihre besten vorgespannt. Noch ein Gruß mit Hand und Hut, der Zug war verschwunden.

Zu Schwaz waren alle Wirthshäuser voll, überall Gauchzen und Becherklang, durch die Gassen taumelten trunkene Recruten, oder tänzelten und schnalzten, während ihnen das Weinen nahe war und zeitweilig vorbrechend wieder ausgelassener Lustigkeit wich. Das dichteste Gedränge wogte vor dem Landgerichte auf und ab, wo etliche Gensdarmen nur mit Mühe die Ordnung aufrecht erhielten.

Jetzt spielen die Schwazer! drang der Ruf über die Treppe herunter.

Wen hat's getroffen? erscholl die laute Frage; verworrene Stimmen nannten verschiedene Namen.

Jetzt die Jenbacher! Neue Bewegung unter den aufgestauten Massen. Da führen die Achenthaler vor. Der Gemeindevorsteher stieg ab und wurde mit seinen Burschen von einem Gensdarm über die Stiege in den Saal geleitet. Dieser war durch eine Barre in zwei Räume getheilt. Im kleineren befand sich

ein leerer Tisch mit einer Urne darauf. Hinter diesem thronte in blauer Uniform der Landrichter mit zwei Gensdarmen, nach Laune den Bauern grobe Schimpfwörter entgegenschleudernd, wie es die Vasallen Napoleon's von dessen Schergen schnell gelernt hatten. Am schmalen Ende rechts saß ein Schreiber mit dem Protocolle, links verlas der Vorsteher jener Gemeinde, welche die Reihe traf, die Namen der Bursche, diese traten einer nach dem andern mit Armensündergesichtern vor und griffen in den verhängnißvollen Topf: stürmischer Jubel, wenn eine hohe Zahl gezogen wurde, meist lautes Jammergeheul im entgegengesetzten Falle.

Der Gemeindevorsteher von Achenthal trat an die Schranke, der Landrichter warf ihm einen verächtlichen Blick zu: Der Kerl soll warten.

Das waren wir früher nicht gewohnt! flüsterte dieser dem Vorsteher einer benachbarten Gemeinde zu. Der Landrichter hatte es gehört. Wüthend schrie er: Was, ihr Hunde, raisonniren? Ich will euch dressiren, ihr bigotten Canaillen; das sind die Pfaffen, die euch gegen die Obrigkeit aufwiegeln, man wird aber diesen Coujons die Krallen stuzen.

Die Männer hielten seine wüthenden Blicke ruhig aus, dunkle Röthe flog über ihr Gesicht, Keiner erwiderte.

Endlich kam die Reihe an die Achenthaler. Das Loos traf unter andern den jungen Angerer, Thränen schwammen in seinen Augen, die Träume einer schönen

Zukunft versanken schonungslos. Von den Burschen, welche an die Urne traten, verfielen zwölf dem Regiment, zehn derselben können Sie auf der Holzpyramide im Friedhof rechts an der Wand lesen; keiner sah die Heimath wieder, sie gingen 1812 schmählich zu Grunde. Die Achenthaler verließen den Saal; unten an der Treppe stand Klaus, der sich bei der Ziehung für Schwarz freigespielt hatte. Er musterte mit scharfem Auge den Zug. Hat es dich getroffen? redete er den Sixten Anderl an, der leichenblaß neben seinem Vater herging.

Ja freilich! erwiderte dieser weinend. Ich ließ' es mich wohl was kosten, wenn ich den Buben frei-brächte.

Schau dir um einen Einstandsmann!

Wo? Jetzt giebt es bald wieder Krieg, wer verkauft da sein Leben?

Was thätst geben?

Tausendfünfhundert Gulden auf der Stelle!

Dafür kriegt man ein kleines Gütl im Achenthal. Das Geld her, ich geh'!

Sixt maß ihn wie einen Halbverrückten mit großen Augen.

Das Geld her! ich geh'! rief Klaus noch einmal.

Wenn das ist, sprach der alte Sixt freudig, so lassen wir uns beim Mohrenwirth eine leere Stube aufsperrn und machen den Handel ab!

Gut! Der Anderl muß aber noch eine Bedingung erfüllen.

Durchs Feuer geh' ich dir! rief der junge Bursch.  
 Brauchst dich nicht zu verbrennen. Du giebst Ni-  
 dinger's Walburg einen Brief, den ich dir durch die  
 Bötin schick', aber heimlich. Willst du?

Jeht, nicht bloß einen! antwortete Anderl.

Sie gingen in das Wirthshaus.

Am Allerseelehtag schmückte Walburg die Gräber ihrer frühverstorbenen Mutter und Geschwister mit einfachen Laubgewinden und Kränzen. Hast ein trauriges Geschäft, unterbrach sie Anderl, der sie eine Zeitlang beobachtet hatte, aber ich will dir eine Freud' machen und gewiß keine kleine. Er schaute sorgfältig um, ob Niemand in der Nähe sei, und überreichte ihr den Brief von Klaus. Sie ließ die Schürze mit den Blumen fallen, griff hastig danach und erbrach das Siegel.

„Mein herzliebes Madel!

Wie es mir im Achenenthal ergangen ist, kannst dir leicht vorstellen, denn dein Vater wird dir wohl Alles gesagt haben. Wenn er etwa über mich geschimpft hat, was ich ihm nicht zutrau', denn er ist sonst ehrlich, so hat er gewiß nicht recht gethan. Was du derweil

Bethan haben wirst, weiß ich wohl selber, es ist dir auch so herzschlchtig gewesen wie mir. Ich hab' mir zuerst um ein Dienstl g'schaut, und ist recht gut gangen, daß ich bereits einige Gröscheln zurücklegen konnte. Das ergiebt aber nicht viel. Dann ist das Spielen auskommen, und es hat mich nicht getroffen, wär' mir aber fast gleich gewesen; denn du bist doch nur ein arm-seliges Knechtel und kriegst das Burgele nicht, hab' ich mir denkt. Nachher ist mir aber etwas eingefallen, wenn mir's nicht etwa gar die Mutter Gottes eingegeben hat. Der Sixt und sein Bub' haben zusammen geweint auf der Stiegen, weil er schlecht zogen hat, und der Alte gab' wohl etwas für einen Einständler. Ich hab' eingeschlagen und tausendfünfhundert Gulden gekriegt. Und ist mein Gedanken g'wesen, dafür kaufst, wenn du ausdient hast, ein Gütl und heirathest das Burgele, denn dein Wille steht gewiß auch aufs treu bleiben. Es wird jetzt Krieg, und weiß nicht, was geschehen kann, aber wir müssen halt ein festes Vertrauen zu den armen Seelen und den vierzehn Nothhelfern haben, dann wird es schon werden. Freilich könnt' ich zu einem Krüppel geschossen werden. Aber das nimmt nicht übel, denn ich hab' dich, wenn ich auch dann nicht mehr schön und stark bin, mit meinem Blute gekauft. Bin ich todt, so werd' ich im Himmel warten, bis du nachkommst, und Gott Vater hat gewiß nichts dagegen, wenn wir uns droben als rechtschaffene Liebhaber gern haben. So ist's und jetzt weißt Alles.

Ich bin zu Innsbruck schon in die Casern eingerückt, und einen blauen Kittel haben sie mir auch schon angelegt, Freud' macht es mir just keine, aber ich trag' es dir zu lieb. Die Andern weinen noch immer und sind Buben aus dem ganzen Land beieinander.

Wenn du meinst, so gieb diesen Brief deinem Vater, er soll ihn lesen, damit er sieht, daß ich kein schlechter Kerl bin und nichts heimlich hinter seinem Rücken will.

Das Geld werd' ich fest hinterlegen und ein Testament dazu, daß du es kriegst, wenn ich todt bin.

Abmarschiren thun wir morgen nach München, wo wir exerciren sollen.

Bet für mich und denk zu Weihnachten, wenn du den Zelten anschneidest, an mich; wir können es nicht miteinander thun, wie es der Brauch ist.

Also behüt' dich Gott!

Dein aufrichtig treuer Nicolaus Mayr,  
bairischer Soldat“.

Bergelt' dir's Gott, sagte Walburg zu Anderl, jetzt weiß ich, wie ich daran bin, und ist Alles recht.

Von diesem Tage an kehrte die alte Fröhlichkeit in ihr Herz zurück, sie fand sich wieder bei Tanz und Kirchweih ein, wenn sie auch jede Bewerbung ablehnte. Er war ihr ja treu! Dies genügte ihr, hatte sich doch eine Aussicht in die Zukunft erschlossen. Dem Vater gegenüber schwieg sie, nicht aus Furcht oder weil sie etwas verheimlichen wollte, sondern in der Ueber-

zeugung, daß bei ihm eben so wenig etwas zu ändern sei als bei ihr.

Zu Weihnachten überreichte der Corporal unserem Klaus ein Kistchen; ein Tiroler habe es für ihn der Wache übergeben. Er setzte sich aufs Bett und sprengte den Deckel. Da duftete ihm ein Belten entgegen; auf der braunen Kruste von Teig, welche getrocknete Birnen, Nüsse, Weinbeeren und Cibeben einschloß, waren zwei Herzen eingedrückt. Ehe er ihn anschnitt, küßte er vor Freude diesen Brief seiner Walburg. Dann zog er das Messer, allein die Klinge stieß auf etwas Hartes, er brach den Laib auseinander, ein alter Leopoldthaler rollte auf seinen Schooß. Du lieber Gott, dachte er, schick mir das Burgele gar vom Schatzgeld, das sie bei der Taufe oder Firmung geschenkt erhielt. — Den Thaler wickelte er sorgfältig in Papier; eher als dafür etwas gekauft, hätte er Stroh gegessen!

---

Der Frühlingssturm von 1809 brauste über das Land: welch ein Jubel, als die französischen Adler aus diesen Thälern flohen! Bald jedoch sollte der Gegenschlag folgen. Von allen Seiten rückten an die Pässe Tirols die feindlichen Schaaren, mit einem untwiderstehlichen Stoße drang der Herzog von Danzig und Brede durch das Unterinntal vor. Klaus diente unter

Diesem in einem Bataillon leichter Jäger. Tapfer kämpfte er bei Wörgl gegen die Oesterreicher und hatte sogar Aussicht auf eine Medaille; als er aber den Tirolerschützen bei Kropfsberg gegenüber trat, zitterte sein Arm und irrte die Kugel, obwohl man ihn gelehrt hatte, seine Landsleute als nichtsnutzige Rebellen zu betrachten.

Unwillig sah er zu, wie elf derselben an die Eschen vor der Zillerbrücke gehängt wurden; beim Mordbrande von Schwaz rief er aus: Wenn es einen Gott im Himmel giebt, so muß er diese Unmenschlichkeit strafen. Die Kameraden verhöhnten ihn. Da begann seine Ueberzeugung zu wanken, er wußte nimmer, wo Recht sei, wo Unrecht, und beschloß, einen Geistlichen um Rath zu bitten. Es war der Pater Augustin, ein versprengter Mönch von Ficht; wohlwollend nahm er ihn auf und begann, nachdem er sorgfältig umgeschaut, zu fragen: Was meinst du, warst du zuerst ein Tiroler oder ein Soldat?

Ein Tiroler!

Gab es ein Tirol eher als einen Napoleon?

Freilich!

Gilt ein Volk mehr als ein fremder Bürgengel?

Klaus stuzte, nach einigem Besinnen sagte er: Ja!

Kann man die Pflichten gegen sein Volk abschwören, wenn man Diesem zuschwört?

Nein!

Nun, dann weißt du, was du als Tiroler zu

thun hast! Ueberdies bist du nicht bloß ein Tiroler, sondern auch ein Katholik. Da solltest du wissen, daß der Papst Napoleon und seinen Anhang verflucht hat; willst du an diesem Fluche Theil haben und in die Hölle fahren?

Mögen mich die armen Seelen davor bewahren!

Nun weißt du auch, was du als Katholik zu thun hast. Wenn dich noch ein Zweifel plagt, so schau hinaus auf die rauchenden Trümmer von Schwaz und erinnere dich an all die scheußlichen Gräuel und Todsünden, von denen du Zeuge warst.

Klaus erhob den Blick. Macht ein Kreuz über mich, ich hab' genug.

Der Geistliche segnete ihn und schenkte ihm ein geweihtes Scapulier.

Als er zu seiner Compagnie zurückgekehrt war, erzählte er den Tirolern in derselben, was er gesehen und gehört, mit dem vollsten Tone der Ueberzeugung. Er dachte an keinen Lauscher, die Baiern waren jedoch mißtrauisch, Einer hatte dem Gespräche zugehört und berichtete dem Hauptmanne. Der schöpfte Verdacht, als wolle Klaus die Kameraden zum Treubruch verführen, und befahl, ihn festzunehmen. Glücklicherweise befand sich Dieser gerade nicht auf dem Platze; ein Tiroler konnte ihn warnen, er lehnte das Gewehr an die Mauer, warf den Tornister weg und entrann in rascher Flucht über das Bomperfeld in den Wald, wo ihn der anbrechende Abend vor Verfolgung schützte.

Am nächsten Morgen legte ein altes Weiblein dem Hauptmann ein Bündel zu Füßen. Das schickt Euch der Klaus, es ist die ganze Montur drin vom Stiefel bis zur Kappe, damit Ihr ihn nicht für einen Dieb haltet.

Sie wollte gehen.

Der Hauptmann befahl ihr, zu sagen, wo der Deserteur stecke.

Das weiß ich nicht, erwiderte sie unwillig, und wüßte ich's auch, würd' ich's Euch nicht auf die Nase binden!

Pack't sie! befahl er den Soldaten.

Habt Ihr Schneid' auf ein altes Weiblein? rief sie spöttisch; Ihr werdet sie vielleicht recht bald gegen die Schützen brauchen!

Der Offizier kehrte ihr beschämt den Rücken und ließ sie laufen.

Ueber das Achenthal sollte ein Bataillon Franzosen mit zwei Compagnieen bairischer Jäger vorrücken — unter letzteren Angerer's Naz. Am Paß hinter der Glashütte, die dazumal noch von einer Mauer quer über die Straße gesperrt war, erwartete sie der tapfere Schützenmajor Anton Aschbacher, Zolleinnehmer am See; früher in Oesterreichs Diensten hatte er dem Hause

Lothringen die Treue bewahrt und einer der Ersten sich an die Spitze des Landsturmes gestellt. Scholastika, seine Nichte, kann Ihnen noch die Medaille an der goldenen Kette zeigen, mit welcher der Kaiser später seine Dienste belohnte, auch Briefe und Zeugnisse besitzt sie von ihm. Portrait ist leider keines vorhanden; er starb 1812 im Spital zu Langres am Nervenfieber. Das Portrait seines Vaters, dem er sehr ähnlich gewesen sein soll, hängt im Schlafzimmer der Wirthin. Er war ein Ehrenmann, das kann noch ganz Achenthal bestätigen, beim Seelenamte für ihn haben viele Leute geweint. Aus Frankreich ist gar nichts zurückgekommen, nicht einmal seine Tabaksdose, man kennt ja die unselige Wirthschaft jener Zeit! Der Aichbacher stand also an der Grenze, zu seinen Schützen hatte sich Klaus gesellt. Die Franzosen zappelten bis Nachmittag vor dem Pässe und verloren durch die Kugeln der Tiroler viele Leute; sie wären auch gar nicht hereingekommen, da wußt' aber Naz, in dem bereits der militärische Corpsdusel rappelte, welcher die Soldaten nicht immer in Vertheidiger ihres Volkes, sondern oft in Schergen umwandelt, einen Steig, der von Kreut über den Schiltenstein zum Hagen in den Rücken der Tiroler führte.

Das Gebirg ist hier überhaupt schwer zu vertheidigen; Felsenwände hindern nicht den Zugang, und die Höhen sind heimlich gar leicht zu ersteigen. Einige Achenthaler beobachteten freilich die Wälder vor dem

Mamos, schossen auch einen französischen Offizier und einen Soldaten zusammen; den Naz erkannten sie zu spät, sonst hätt' er Neu und Leid machen können! — aber sie mußten vor der Uebermacht davon laufen und konnten dem Anton gerade noch rechtzeitig Bericht erstatten, daß er nicht abgeschnitten wurde. Wie eine schlammige Mur ergossen sich die Franzosen in das Thal. Weiber und Mädchen hatten sich mit den besten Sachen vor den Lumpen auf die Almen geflüchtet, nur alte Männer waren zurückgeblieben, um von den Häusern das Aergste abzuwenden. Gesindel giebt es jedoch überall, auch im Achenthal, und so gesellten sich zu den Franzosen bald Solche, die ihnen gegen das Versprechen eines Antheiles die reichsten Güter, wo etwas zu stehlen oder erpressen war, zeigten. Es läßt sich nicht beschreiben, wie sie die Leute marterten; an den Wehrlosen wollten sie die tapfere Bertheidigung des Thales rächen.

Klaus hatte, wie er an den Paß eilte, nicht mehr Zeit gehabt, beim Nidinger nachzuschauen, jetzt vor Abend schlich er durch den dichten Wald zum Stadel vor, um zu spähen. Schon von weitem hörte er ein jämmerliches Geschrei. Dem Baun nach kroch er auf allen Vieren zur Hinterthür. Sie war offen. Er eilte, den Stuken gespannt, zur Stube. Sie war leer, doch lehnten vor der Bank sechs französische Gewehre. Vorsichtig guckte er durch das Fenster. Drei Soldaten hielten den alten Nidinger auf dem

Boden, Einer kniete ihm auf der Brust, ein Anderer hielt ihn mit der Linken beim Haar, mit dem Bajonnet in der Rechten versuchte er ihm das Gebiß aufzubrechen, damit ihm der Sechste Mistjauche in den Hals gießen könne. So wollten sie ihn zwingen, sein verstecktes Geld auszuliefern. Klaus hätte mit den Gewehren alle Sechs erschießen können, da wär' aber der große Haufe dahergestürmt; er wußte eine bessere Waffe. Hinten im Gange lag der Stampfel, das ist ein schweres Eisen, mit dem man in den Boden Löcher stößt, um die Bohnenstangen einzustecken. Diesen ergriff er, ein Sprung, jeder Schlag ein Tod, die Franzosen hatten gar nicht einmal Zeit aufzustehen. Er lehnte sich verathmend auf die Keule, langsam erhob sich der alte Nidinger und starrte den unversehnten Retter an. Selbst ist der Mann! sagte Klaus ernst zu ihm, doch jetzt ist zu Derlei nicht Zeit. Er ließ das Eisen fallen, riß die Bretter von der Mistgrube und schob mit dem Fuße die Franzosen hinein, einen nach dem andern, Mist zum Miste. Darauf wendete er sich zum Alten: Wirf Kalk darauf und schlag das Luç gut zu, die reden nimmer, jetzt bist sicher. Vorher haben wir aber schnell etwas Anderes abzuthun, gehen wir in die Stube.

Dort zog Klaus einen kleinen Beutel aus der Brusttasche. Ich übergeb' dir hier tausendfünfhundert Gulden in Gold als mein Einstandsgeld, dazu hundertneununddreißig, die ich nach und nach erspart. Das

Sauregger Gütl ist feil, es kostet zweitausend Gulden, kauf es für mich vorläufig auf deinen Namen; was über mein Geld ist, bleibst derweil schuldig.

Ich streck' dir's indeß vor. Es trifft ohnehin auf das Burgele einmal um etliche hundert Gulden mehr.

Willst du das Geld zählen?

Gescheidter ist es, geschieht mir und dir kein Unrecht.

Sie setzten sich nieder, die Summe war richtig. Das Burgele ist auf der Dalfazzer Alm?

Ja!

Behüt' dich Gott!

Bergelt' dir's Gott!

Klaus eilte nach dieser trockenen Auseinandersetzung rasch davon; immer dem Waldsäume folgend, schlich er am Fuße des Unuz den See entlang, ober dem Eingang, wo jetzt ein Haus auf dem Vorsprung den See überschaut, zur Aufstellung der Schützen. Diese hatten sich hier, wo die Straße zwischen dem Wasser und den Wänden hinläuft, gesammelt. Hinter der Brücke, welche von einem Felsenvorsprunge zum andern leitet, jetzt aber bis auf einige Balken abgetragen war, sperrte ein kleiner Festungsthurm den Weg. Dort bin ich geboren, jetzt ist freilich nichts mehr davon übrig, als ein viereckiger Stein, den man als Andenken neben die Straße legte. Als nämlich Tirol wieder kaiserlich wurde, kauften die Kohlenbauern,

denen die Durchfahrt sehr beschwerlich war, einen Centner Pulver und sprengten den Thurm in die Luft. Damals stand er noch; am Felsen hängt ganz unbeachtet ein Holztäfelchen zur Erinnerung an den Wopfner Jörg, der hier in das Wasser fiel und ertrank. Auf dieser Tafel können Sie noch eine Abbildung desselben sehen.

Im Stübchen des oberen Stockes saß Anton Aschbacher, er konnte von hier alle Bewegungen des Feindes gut überblicken und seine Befehle ertheilen. Da erhellte plötzlich ein rother Schein den engen Raum, er sprang zum Fenster und mußte sehen, wie sein Haus am Zoll aufloderte, die Franzosen hatten es aus Rache angezündet. Schweigend stieg er die Treppe hinunter und trat zu den Schützen. Zwölf von euch, rief er, die am besten mit dem Stutzen hantiren und Lust zu einem Streich gegen die Mordbrenner haben, sollen mich begleiten. Alsogleich sammelte sich eine auserlesene Schaar, Klaus darunter. Anton führte sie oben durch den Wald und ließ den feindlichen Vorposten ganz unbehelligt auf der Straße stehen. — Sehen Sie dort die abgebrochene Lärche, einen Büchsenchuß vor uns? Dort ließ er Halt machen; er sah den Franzosen, welche wie die Teufel um den Brand tanzten, einen Augenblick zu, dann vertheilte er die Schützen, klatschte in die Hände, und zwölf Feinde zappelten auf dem Boden, wie Fische, die man auf den Sand wirft. Nun wirbelte die

Lärmtrommel; noch einmal ließ er laden und feuern, dann zog er sich zurück.

Schon in aller Frühe befahl General Martineau den Franzosen den Sturm; dort in der Wiese des Einfangs stellte er seine zwei Kanonen auf. Aber die Schützen ließen sich nicht irre machen, sondern zielten ruhig wie auf dem Schießstande, so daß Straße und Ager bald wie ein Leinfeld blau blühte. Vorwärts ging es nicht, man mußte also zurück. Da ließ der General das aus dicken Bohlen gezimmerte große Frachtschiff aus der Hütte ziehen, eine Kanone und die erfahrensten Jäger darauf stellen, um über den See zu fahren und so die Schützen auf der Seite zu packen. Die schauten erst verwundert drein, als das Schiff langsam und schwerfällig daher kam, bald jedoch begriffen sie, was gemeint war, und zerstreuten sich schleunig an den Felsen, so daß nur etliche zwanzig, theils auf dem Boden liegend, theils hinter die Pfeiler geduckt, zurückblieben. Als die Franzosen sich auf Schußweite näherten, ließen sie es krachen, wobei sie natürlich die Ruderer faßten. Es entstand eine solche Verwirrung, daß das Schiff zu tanzen begann. Die Feinde schossen zwar die Kanone los, allein die Kugel schlug hoch oben in die Felsen, daß die Tiroler laut auflachten. Mittlerweile fing auch der Wind an zu blasen, er trieb das Schiff dort im Winkel an, und die Franzosen hatten die größte Mühe über das Geschröpf zu klettern und die Kanone wieder

auf das Land zu bringen. Der General fluchte, daß die Sterne hätten herabfallen mögen, aber was nützte es? Er wäre wahrscheinlich mit Schimpf und Schande abgefahren, hätte nicht der Hauptmann den Naz zu ihm geführt, der sich erbot, die Feinde auf die Kögelalm zu führen, von wo sie in breiten Schaaren gegen das Niederleger der Rothalm, welches bereits hoch oben im Rücken des Thurmes liegt, vordringen könnten. Um die Aufmerksamkeit der Schützen abzulenken, beschäftigte sie Marttneau durch leeres Geplänkel. Da begann es plötzlich von der Höhe zu krachen. Anton hatte allerdings den Klaus als Feldwebel mit vierzig Mann hinaufgeschickt, aber diese Zahl war viel zu klein, um Alles zu decken, und der Thurm mußte ja auch gegen die Hauptmacht besetzt bleiben. Klaus hat seine Schuldigkeit ehrlich gethan, noch lang sah man von einer Felsenwand einen todten Franzosen herabhängen, den er beim Handgemeng in die Tiefe geschleudert. Der Naz hielt sich hübsch hinter den Stauden, Klaus erblickte ihn, hatte sich aber bereits verschossen. Wüthend hob er einen schweren Stein auf, denn er wußte bereits, daß er versucht hatte, ihm beim Burgele über den Zaun zu steigen, er warf mit aller Anstrengung und traf ihn an der Schulter, daß der Arm aus dem Gelenke ging. So, du Hund, schrie er noch, jetzt hast du ein Trinkgeld für deinen Verrath! Dann rannte er auch davon.

So ging der Paß verloren.

Sie fragen, was Walburg unterdeß that. Die war auf Dalkazz und schaute von einem Felsen dem Gefechte zu; bittere Thränen hätte sie weinen mögen, als sie sah, was es für ein Ende nahm. Von Klaus hatte sie noch keine Nachricht; so sehr er es gewünscht, konnte er sie nicht auffuchen. Er entrann mit Aschbacher und den besten Schützen in die Riß, wo sie sich aufhielten, bis die Schlacht am Berg Fiel geschlagen wurde und der Herzog von Danzig die Flucht ergriff. Da stellten sie sich — das kleine Häuflein! — bei Traßberg der ganzen französischen Armee auf dem Rückzug entgegen; sie wurden freilich auf die Seite geworfen, schossen jedoch von den Felsen, auf die man sie versprengte, noch manchen Rothhösler zusammen. Dort haben es die Tiroler versäumt: wäre der Landsturm losgebrochen und hätte sich an Aschbacher's Seite gestellt, die Franzosen wären zu Grunde gegangen mit Mann und Maus.

Was das Gewitter von 1809 für einen schrecklichen Verlauf und traurigen Ausgang genommen, wissen Sie so gut als irgend Jemand. Klaus hat bei allen Schlachten redlich mitgeholfen und oft davon erzählt. Das steht aber auch in Büchern noch viel ausführlicher und genauer. Das leztmal war er am zweiten November beim Handfuß, wo der versoffene Firlser bei Kranewitten Alles verspielte. Ober Büchsenhausen steht das Sprengerkreuz auf dem Bühel, Nachts zündet man immer eine Lampe zu seinen Füßen an.

dort fielen die letzten Schüsse. Die Franzosen, welche unterdeß was gelernt, drangen zerstreut rasch durch das Gebüsch vor und vertrieben die Schützen. Klaus hatte gar nicht einmal Zeit, seinen Stutzen noch einmal zu laden; als er sah, daß nichts mehr zu gewinnen sei, lief er bergauf bis zum Steinbruch. Nun war aber guter Rath theuer, wohin und woaus? Erwischte man ihn, so kriegte er eine Pille, und zwar keine vergoldete. Alle Wege waren von den Franzosen abgeschnitten, er kletterte daher zur Frauhitt empor, fest entschlossen, eher in der Wildniß zu verderben, als sich wie ein Stier abschlachten zu lassen. Drüben im Gleirschthale fand er eine Schäferhütte, freilich war der Hirt längst abgezogen; er trug Moos zusammen und übernachtete dort. Tags darauf schlug er sich durch Karbendel über Salibers und das Plumserjoch in die Bertisau, wagte jedoch aus Furcht, verrathen zu werden, in keinem Hause einzufehren. Seine Kost waren etliche Brosamen, die er aus den Falten des Schnappsackes zusammenklaubte, und überreife Mehlbeeren, welche die Amseln nicht verzehrt hatten. Als es dunkel geworden, schlich er an das Ufer des Sees und löste dort ein Schiff ab. Obwohl der Wind stark zu brausen anfang und das Wasser gar unheimlich im Dunkel rauschte, stieg er doch ein und fuhr bis zum Zoll, wo er das Schiff an das Ufer zog und rasch über die Straße in den Wald eilte. Vorsicht zwang ihn, den offenen Weg, wo vielleicht eine Patrouille streifte, zu meiden, er wagte sich

gar nicht einmal in den Friedhof, so gern er seinen besten Freunden in der Noth, den armen Seelen, ein Vater-unser gebetet hätte. So gelangte er vorsichtig von Baum zu Baum vor Nidinger's Haus. Er legte das Ohr an die Thür, nichts regte sich. An der hintern Mauer hing eine kleine Leiter, er holte sie und lehnte sie, nachdem er vorher Stutzen und Schnappsack unter der Bank verborgen und die schweren Schuhe abgezogen, an das Geländer des Söllers. Rasch stieg er empor und lauschte wieder am Fenster Walburg's; es war nur von einem Vorhange, der sich leise im Winde regte, verschlossen, er hörte die ruhigen Athemzüge der Schlummernden. Burgl! rief er — sie regte sich. Burgl! Langsam fuhr sie mit der Hand über Stirn und Augen und richtete sich auf, ungewiß ob sie ein Traum täusche oder wirklich Jemand sie anrede. Burgl! Er war's, sie stürzte aus dem Bett an das Fenster, ein inniger Kuß verschmolz die Langgetrennten. Da fiel ein Mondstrahl durch einen Wolkenriß auf den Söller und streifte ihre weiße Schulter — sie fuhr auf und sprang mit einem leisen Schrei in den Schatten des Zimmers zurück; erst jetzt dachte sie daran, daß sie nur ein Hemdchen auf dem Leibe trug. Er flüsterte: Weck den Vater, Burgele! wir haben noch gar viel miteinander auszumachen. Das Mädchen warf in der Eile einige Kleider um und holte den Alten. Er sperrte die Thüre des Söllers auf und begrüßte den Eintretenden mit einem Händedruck. Ohne ein Wort

zu reden, schlichen sie in die hinterste Kammer, wo Nidinger Licht schlug; endlich kam auch Walburg ver-  
schämt dahergeschlichen. Klaus sah sie lächelnd an.

Setz dich nur neben ihn. sprach Nidinger, ihr ge-  
hört jetzt doch zusammen.

Burgele, sagte Klaus, eh wir reden, schauft doch  
nach, daß ich etwas zu essen krieg', es ist fast nimmer  
auszuhalten vor Hunger.

Das Mädchen eilte mit einem glimmenden Spahn  
in die Küche und brachte auf einer großen Holzschüssel  
Butter, Brot, Käse und Selchfleisch, während der Alte  
eine großbäuchige, mit Stroh umwundene Flasche Kir-  
schengeist herbeischleppte.

Klaus schlug mit beiden Händen drein wie mit  
Dreschflegeln, und erst, als er nach Art homerischer  
Helden seinem Magen genug gethan, begann er, die  
Schüssel auf die Seite schiebend, zu erzählen, was Alles  
geschehen sei, und wie es stehe. Aus dem Landl kann  
ich jetzt freilich nicht fortschlüpfen und bei euch nicht  
bleiben, sonst fangen sie mich ab. Aber ich habe schon  
einen Entschluß gefaßt, dazu müßt ihr mir helfen.

Gern, wenn es etwas Gescheides ist, sagte Nidinger,  
verdankt sonst der Sohn das Leben dem Vater, so  
verdank' ich es dir, und du hast mich von jenen Sechs  
— er wies durch das Fenster auf die Mordstätte —  
zum Vater gekauft. Und das Diendl gehört jetzt ohne-  
dem dein, weil du's erhalten kannst.

Walburg sah Klaus mit einem innigen, dankbaren Blick an

Das ist Alles recht, erwiderte dieser, gehört sich auch nicht anders, jetzt aber merk auf. Bist einmal beim Unutz durch die Runse gestiegen? Beim Wildern hab' ich dort ein Plätzchen ausgespürt, — noch hält das Wetter einige Tage, ich bau' mir eine Hütte und überwintere; fein wird es gerade nicht sein, aber in Gottes Namen! Abert der Schnee, so entrinn' ich über das Pinzgau ins Oesterreich!

Ja, wie willst du es mit der Heirath halten? fragte Nidinger.

Heirathen will ich das Burgele; mit Tirol, so gern ich es hab' und so ungern ich ihm den Rücken fehr', bin ich nicht verlobt. Der Aschbacher Toni hat mir ein prächtiges Zeugniß ausgestellt, wo alle meine Geschichten aufgeschrieben sind, da wird wohl der Kaiser Franz, für den ich so viel gewagt, mir ein Brod geben. Ein paar Jahrlein wartet das Burgele noch, derweil erspar' ich wieder etwas, und dann führst du mir sie zu, denn selber holen darf ich's nicht, weißt schon!

Wenn's so ist, kann ich nicht einreden, aber mit deiner Einsiedelei im Wald — das will mir noch nicht recht in den Kopf.

Kennst den Berg nicht so gut wie ich, da klettert kein Baier hinauf. Noch heut' giebst mir Säge, Stemmeisen, Nägel und Richtbeil mit, Burgele steckt

mir etwas in den Schnappsack, und morgen wird gearbeitet, daß die Späne fliegen. Mit dem Essen? Da hab' ich den Stuken und hol' mir wie früher hie und da ein Gemserl. Alle Samstag steig' ich Nachts zum Schafbachl — dort steht jetzt das Kreuz, welches Klaus später errichtete — da kommst mit dem Diendl, und ihr bringt mir ein bißchen Schmalz und Mehl, oder, wenn ich es brauch', Pulver. Schreib Alles auf, damit wir dann gegenseitig abrechnen können. Uebrigens reden wir das Alles noch aus.

Wenn es dich einschneit!

Da heißt es: Vogel friß oder stirb! Mit dem „Wennen“ ist mir nicht geholfen.

Sie könnten dich aber erwischen!

Die armen Seelen verlassen uns nicht, gelt, Diendl? Walburg nickte zustimmend.

Teufel! ist das nicht der erste Kraht? rief Klaus horchend.

Der Hahn krächte noch einmal, er sprang auf. Der Alte ging mit ihm in die Kammer, wo die Werkzeuge lagen, welche der Landmann zu seinem schlichten Geschäfte bedarf. Walburg leuchtete, Klaus suchte aus, was ihm brauchbar schien, und warf es in die Krage. Als er fertig war, hängte er sie an dem Weidengurt über die Achsel und schlich zur Küche. Dort legte ihm das Mädchen noch einen Leib Käse, Brod, Mehl, Salz und Schmalz hinein. Mit einem leisen B'hüt Gott! trat er vor die Thür, deckte die Krage mit dem leeren

Schnappsaß zu, ergriff den Stutzen und schlich über den Bach zum Knüppelweg, der nach Steinberg führt. Der Mond brach klar aus den Wolken, als er das Schafbachl erreichte, welches unter der Schlucht, wo er sich ansiedeln wollte, entsprang. Etwa tausend Schritte einwärts tief im Wald lag eine Hütte, wo das abgefallene Laub für den Winter gesammelt wurde, er kroch hinein, und bald ließ ihn der tiefe Schlaf Noth und Elend vergessen.

Der Alte kramte noch eine Weile im Hause umher, plötzlich wendete er sich zu Walburg: Satera! eine Flasche Kirscheler hätt' ich ihm doch auch mitgeben sollen, — ja, und den Tabak hab' ich gar vergessen, das ist das Beste, was so ein einsamer Mensch haben kann. Mahne mich morgen, daß wir's ihm bringen können.

---

Die kalte Morgenluft weckte Klaus aus dem Schläfe; er mußte sich eine Weile besinnen, wo er sei, dann wanderte er entschlossen bergauf. Nach einer Stunde hatte er den Platz erreicht, wo er wohnen sollte. Sorgfältig Alles erwägend, wählte er eine kleine Felsenwand, welche etwas überhängend die wüthenden Nordstürme abhielt und den Bau durch ihre Vertiefung erleichterte. Weil sich noch höhere Felsen

dahinter erhoben, so konnte man im Thal den aufsteigenden Rauch nicht sehen, zugleich lag die Stelle außer der Richtung der schrecklichen Lawinen. Er fing nun an, Bäume zu fällen, maß mit dem Bindfaden die Länge, schlichtete sie dann mit dem Beil zu vierkantigen Balken und schleppte diese Stück für Stück mit einem Stricke über den Rücken den Felsen empor, wo er sie auf der andern Seite hinunterwarf. Da er nur einen kleinen Raum einzuschließen brauchte, — die Rückwand und zum Theil die Seiten schuf der Schrofen, — so ramnte er schon Nachmittag die Pfähle ein, welche das niedrige Dach tragen sollten, und fügte die Balken zusammen. Die Fugen verstopfte er sorgfältig mit Moos, nur eine Lücke ließ er offen, gerade weit genug, um ein Fensterglas anzubringen. Den kleinen Herd baute er in einem Winkel aus Steinplatten. Nun nahte jedoch die Dämmerung, er stieg zum Bache hinab und lauerte im Gebüsch, bis Nidinger mit seiner Tochter kam. Mit größter Freude erzählte er ihnen, was er bereits zu Stande gebracht, er verabredete, daß ihm der Alte Bretter liefern sollte. Dies war um so leichter möglich, da er bei einem Bauern in Steinberg Lärchenläden gekauft hatte, welche noch immer nicht abgeholt waren. Schon am nächsten Morgen wollte Nidinger mit zwei Ochsen hineinfahren, er konnte dabei Manches mitbringen, ohne Aufsehen zu erregen. Walburg hatte vorsorglich einen Wollentozen und einige Leintücher bereits mitgebracht; er bat sie noch, ihm einen kupfernen Son-

nenring, um bei schönem Wetter die Stunden zu messen, und ein Crucifix zu verschaffen, endlich bei einem Maler auf einem hölzernen Brettchen die armen Seelen im Fegfeuer zu bestellen, damit er sie immer vor Augen habe. Als dieses ausgemacht war, drückte Klaus einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen, dann wandte er sich zum Vater: Nichts für ungut! ich seh' ja das Diendl erst in acht Tagen wieder.

Dieser schüttelte den Kopf und brummte endlich: Hab's eigentlich als junger Bursch auch nicht anders gemacht!

Sie trennten sich. Klaus suchte wieder sein Lager im Laub. In der Frühe legte er sich abermals auf die Lauer. Bald hörte er die Peitsche des Alten durch den Wald knallen. Während die Ochsen aus dem Bächlein tranken, übernahm er die erbetenen Sachen, der Alte hatte eine Flasche Branntwein und eine Rolle Tabak beigelegt. Sie verabredeten noch die Stelle, wo Jener die Bretter hinwerfen sollte, dann stieg Klaus den Berg hinauf und begann seine Arbeit wieder. Er fällte die Legföhren in der Nähe seiner Hütte, um den Holzbedarf des Winters zu decken, dann sammelte er zur Ergänzung des Mundvorrathes Schlehen und Preiselbeeren, welche bereits vom Reife versengt, mild und schmackhaft waren. Auch Schwämme, so viel eben im Spätherbst zu brauchen waren, trug er ein und legte sie in Schnittchen zerspaltan an einen sonnigen Platz zum Trocknen. Nichts entging seiner Aufmerk-

samkeit, was nützlich und brauchbar sein konnte. Tags darauf holte er die Bretter, er zersägte sie nach Bedarf, zimmerte das Dach und eine Thür, welche in Stricken statt der Angeln hing. Einige Bretter nagelte er zu einer Bettstelle zusammen, welche er sorglich mit weichem Moos und Baumblättern anfüllte. Als für die Wohnung gesorgt war, schlich er über die Gemm in die Bachen und erlegte dort einen feisten Rehbock, den er Nachts darauf fortschleppte. Dort glänzten die Fenster von Nidinger's Haus im Mondschein — er durfte nicht wagen, einen Besuch zu machen. Daheim ließ er sich den Braten gut schmecken; den Rest des Fleisches verscharrte er, um ihn frisch zu erhalten, mit Wachholderbeeren in eine Grube, über welche er Schnee warf. Später, wo er, um sich zu wärmen, beständig feuerte, hängte er es zum Räuchern an einen Querbalken. So wurde es Samstag, er wußte selbst nicht wie.

Als er an den verabredeten Platz kam, erwarteten ihn bereits Nidinger und Walburg. Sie reichte ihm die Hand und brach in lautes Schluchzen aus.

Nun, was ist denn? rief er befremdet.

Gestern erhielt der Gemeindevorsteher, erwiderte der Alte, eine Amtsschrift, worin dem, der dich lebendig oder todt den Behörden einliefert, hundert Gulden versprochen werden.

Ist unser Herr für dreißig Silberlinge verkauft worden, so mögen sie mich immerhin auch für Geld

ausschreiben. Uebrigens wird im Achenthal kein Judas den Sündenlohn verdienen. Tröste dich, Burgl, ich bin ja ohnehin vogelfrei, was liegt daran?

Das Mädchen wischte die Augen mit der Schürze und wurde, weil sich Klaus aus der Sache nichts machte, wieder ruhig. Sie übergab ihm einige Dinge, von denen sie meinte, er brauche dieselben in seinem dürftigen Haushalte, auch das Bildchen mit den armen Seelen erhielt er zu seinem Troste.

Nach kurzem Gespräche, denn der ängstliche Greis, welchen das Rauschen eines jeden Blättchens erschreckte, gestattete nicht Mehr, kehrte Klaus in die Einsamkeit zurück. Beim Emporsteigen hörte er aus den Lüften ein unheimliches Rauschen, über das Sonnenwendjoch legte sich ein feiner Wolkenstreif, hie und da flog ein Schwarm abgefallenen Laubes wirbelnd in die Höhe. Es war der Scirocco. Ueber Nacht schwoll er so mächtig an, daß Klaus bei dem Geheul um die Felszacken ängstlich auffuhr und horchte. Er wußte, was es zu bedeuten hatte: der Süd Sturm bringt dem Gebirg meistens Schnee; wenn sein Bluthauch ausathmet, braust der Nord heran und verdichtet die Wasserdünste zu heftigem Gestöber.

Im Thal war mit dem Scirocco ein anderer Gast eingetroffen. Naz hatte, nach dem Friedensschluß mit Oesterreich, welches Tirol seinem Schicksal überließ, Urlaub erlangt, er brachte für seine Heldenthaten an der Glashütte und bei der Brücke die goldene Medaille

mit. Die Aenthaler werden dreinschauen, dachte er, wenn sie diese auf meiner Brust sehen; auch Burgl mag beilegen, denn jetzt bin ich mehr als die Bauernlummel Land aus Land ein. — Diese Wirkung sollte durch die bairische Montur, welche er in einem Bündel bei sich trug, verstärkt werden. Deswegen beschloß er, sich Abends Niemand mehr zu zeigen, sondern die Gemeinde, vorzüglich aber Walburg am Sonntag in der Kirche zu überraschen.

Der Sonntag brach richtig an. Klaus stieg trotz des Sturmes, der wüthend über den Unuz hinfuhr, auf den Grat empor, von wo er die Kirche erblicken konnte. Er hörte den Klang der Glocken, er sah, wie die fromme Gemeinde zusammenströmte, während es ihm nicht vergönnt war, im Hause des Herrn mitzubeten, und kniete, als halbverloren ein Orgelklang zu ihm emporwehte, mit entblößtem Haupte hinter einem Steinblock nieder. Bald klang das Zeichen der Wandlung, wo der Priester dem versammelten Volke die Hostie zeigt; er klopfte an das Herz und bat unseren Herrgott, vorlieb zu nehmen, weil er es auf der Bergspitze nicht besser einrichten könne.

Erst nach dem Evangelium trat Naz in die volle Kirche und schob sich durch die Menge, welche scheu vor ihm wich, — aus Ehrfurcht, wie er meinte — zum Altar vor. Dort kniete Walburg, er hustete, sie blickte jedoch gar nicht um. Nach dem Hochamte verließ sie mit ihrem Vater die Kirche durch eine

Seitenthüre, so daß er ihr nicht allsogleich folgen konnte. Die Bauern verliefen sich, ohne auf ihn zu achten, er eilte unwillig über die Felder zu Nidinger's Hof. Der Alte schmauchte auf der Hausbank, wo er vor dem Sturm gesichert war, gemüthlich ein Pfeiflein. Er ließ den Burschen ruhig zu sich herankommen, ohne auch nur eine Miene zu verziehen.

Grüß' Gott, Nidinger! rief dieser, mit dem Finger die Haube leicht berührend, Grüß' Gott!

Der Bauer nahm die Pfeife aus dem Munde: Was suchst hier? Bin ich dir noch etwas schuldig?

Nein, du hast mich auf den Pfennig bezahlt!

Nun gut, dann brauchst nicht zu kommen. — Er steckte die Pfeife wieder in den Mund und rauchte weiter.

Ich möcht' aber doch nachschauen, wie's Burgl geht!

Diese sah zum offenen Fenster heraus. Als sie die Rede vernahm, rief sie hinunter: Trag deinen bairischen Gnadenpfennig nicht zu mir herauf, sonst zeig' ich dir, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Willst ein Tiroler sein? schäm dich!

Wärst du nicht ein Weib, schrie Naz zornig, so wollt' ich schon abrechnen!

Sie schlug unwillig das Fenster zu, der Alte stand brummend auf und sagte, indem er ihm den Rückenkehrte: Schau, daß du weiter kommst, hier hast du keinen Anwerth. Er ging in das Haus.

Naz stand einen Augenblick un schlüssig, dann eilte er heimwärts.

Unterdeß hatte sich der Himmel mehr und mehr getrübt, schwere Wolkenballen häuften sich, über den Wäldern flatterten Nebel, zum Zeichen, daß der Kampf der Gegenwinde bereits beginne. Ueber das Stanerjoch zog ein Regen, plötzlich wehte es kalt durch das Thal, und schwere Tropfen prasselten nieder. Auf den Gräten und Spitzen der Gebirge schneite es, Nachmittag senkte sich der grauweiße Schleier immer tiefer, bald fielen unter dem Regen einzelne Flocken, beim Anbruch der Dämmerung schneite es tüchtig.

Bersehen wir uns an den Achensee. Das Schneegestöber hatte aufgehört, über den Wellen jedoch, welche unheimlich an das Ufer rauschten und halbgelöst den Schnee ausspieen, lastete dumpf und schwer das Dunkel. Es mochte Mitternacht sein, da versammelten sich an der Schiffshütte beim abgebrannten Zoll zwölf Bauern, tief in ihre Mäntel gehüllt. Nach kurzer, leiser Verabredung schlichen Zwei auf der Straße gegen Achenkirch, Zwei auf der gegen Jenbach vor und stellten sich nach einigen hundert Schritten als Wachen hinter Steinblöcke. Die Uebrigen öffneten leise die Schiffshütte, lösten drei Rähne von der Kette und schoben sie in das Wasser.

Als die Vier das Geräusch hörten, kehrten sie eilig zurück, Alle stiegen ein und verschwanden bald im Dunkel gegen den Seekar, dessen Wände hier stei-

in den See stürzen. Nur an Einer Stelle, fast in der Mitte des Sees, lagern zwei mächtige Schuttkegel; sie bestehen aus den Steintrümmern, welche die Lawinen niederrissen, und es dürfte wohl einmal eine Zeit eintreten, wo sie mit der Zunge des Einfangs verschmelzen und den See in zwei Theile zerschneiden. Sehen Sie das Hüttchen dort mitten im Mahd, das wie ein Smaragd herüberleuchtet? Sie kennen es ja durch den schwarzen Hans und haben im Grase nebenan unter dem Ahorn manches Stündlein verdufelt.

Dort auf der Geisalm zogen sie die Rähne auf den Kies des Ufers und gingen, nachdem sie die Ketten um Pflöcke gewunden, zur Hütte. Einer klopfte dreimal; von innen erscholl eine Stimme:

Was soll sein auf Erden?

Jener, welcher geklopft hatte, entgegnete: Gerechtigkeit muß werden!

Behutsam wurde geöffnet, — der Nischbacher Anton bot Jedem schweigend die Hand und führte sie an das Feuer, welches auf dem Herd loderte. In der Mitte des Blochhauses stand ein Tisch aus ungehobelten Brettern kunstlos gezimmert mit dem blanken Säbel darauf, — dessen Griff das österreichische Portepée schmückte. In einem Winkel lehnten mehrere Stuhlen, den Hahn aufgezogen; über dem Schragen, wo ein Strohsack lag, hing die Uniform des Majors: ein Hut mit grünweißem Federbusch, ein hechtgrauer Frack

und grüne Hosen. Aschbacher trug das Todengewand eines Bauern. So wie Klaus am Unuz, hatte er sich hier versteckt und wartete die günstige Jahreszeit ab, um der Acht zu entinnen. Betrachten wir die Männer, welche sich am Feuer die Hände wärmen: es sind ehrwürdige Greise. Einer zog zwei kleine Wachskerzen hervor und schmolz sie angezündet auf den Tisch fest, rechts und links von dem Kreuze, welches ein Anderer von der Wand genommen und hingestellt hatte. Dann trat der Älteste vor Anton, neigte sich und sprach:

Wir wollen ein Gericht,  
Du weiger' es uns nicht!

Er antwortete feierlich:

Daß es werde Gott zu Ehren,  
Rufet jetzt zu Gott dem Herren!

Sie machten das Kreuz und beteten leise, dann sprach Anton:

Wer ist's, der hier als Kläger spricht  
Vor Gottes allwissendem Angesicht?

Der Älteste erwiderte:

Ich thue es hier in Gottes Namen,  
Ich ford're Recht, spricht alle Amen!

Amen! tönte es aus dem Kreise. Anton trat als Obmann zu Häupten des Crucifixes. Nun begann der Älteste: Ihr Alle habt heute den Naz gesehen; frei und offen geht er daher und trägt den Preis seines Frevels an der Brust. Er hat das Land an Napoleon verrathen, und wenn es leicht sein kann,

verrätth er es noch einmal. Das ist die Anklage, so wahr mir Gott helfe!

Zeugen sind wir alle! rief der zweite Bauer.

Spricht Niemand für ihn? fragte Anton.

Allgemeines Schweigen.

Dann werfe ich ihn in den großen Bann! rief Anton und legte den Finger auf den gezogenen Degen. Niemand gewähre ihm Obdach, Niemand aße ihn, Niemand tränke ihn, Niemand rede ihn an, es sei denn der Priester, der ihn zur letzten Beichte mahnt. Spricht Niemand für ihn?

Allgemeines Schweigen.

Noch einmal wiederholte er die Formel, und der Kreis löf'te sich auf.

Nicht wahr, das ist eine sonderbare Scene, fast wie bei der Behme in einem Ritterbuche? So haben jedoch unsere Alten über Leute gerichtet, welche sie in ihrem Gewissen einer Unthat schuldig hielten, die sonst auf Erden nicht gestraft worden wäre. Das Haberfeldtreiben gehört auch hierher, das ist aber jetzt zu einem Gassenunfug frecher Bursche herabgesunken und war bei uns in Tirol nie recht üblich, wenn es auch, wie Sie vielleicht vernommen, jüngst einem Pfarrer widerfuhr, den man wegen seines Geizes allgemein nicht Seel-, sondern Geldsorger nennt. Ja, so war es; jetzt hat es ein Ende, wenigstens hört man nichts mehr davon.

Die Männer redeten nach dem kurzen Prozesse

noch von Geschäften und Neuigkeiten, dann fuhren sie wieder über den See zurück. Am nächsten Morgen lagen vor Nazens Thür zwölf angelegte Späne; er sah dieselben und — erblaßte. Schon wollte er in das Haus zurückkehren, rasch besann er sich jedoch, drückte die Kappe auf das linke Ohr und murmelte: Wär' nicht übel, wenn sich ein Soldat vor diesen Bauernlämmeln fürchten wollte!

Auf der Straße kam ein Mädchen daher, er rief sie an: Wohin, Benzèle?

Sie eilte vorüber wie taub.

Er lachte und ging vorwärts. Einige Bauernbursche begegneten ihm. Hast du Feuer in der Pfeife, Jagg? sagte er zum ersten.

Sie ließen ihn stehen wie einen Zaunpfahl, er knirschte unwillig: Bin ich mit den Kerlen nicht in die Schule gegangen und auf der gleichen Bank gefessen?

Er war an dem Kirchhof vorüber an das rothe Marmorportal der Post gelangt. Soll ich hineingehen? überlegte er. Ei was, ein Schnäpschen thut auch Vormittags gut. Er trat in die Wirthsstube. Kellnerin, ein Stamperl! Sie bediente die Gäste, für ihn hob sich keine Hand. Kellnerin! Keine Antwort.

Ist das eine Bedienung? Verfluchtes Geindel, Schnaps will ich!

Die Kellnerin pffif dem „Amorl“, so hieß ein gewaltiger schwarzer Hund mit stacheligem Halsband.

Er kroch gähmend unter dem Tisch hervor, reckte sich und fletschte auf Naz die Zähne.

Sind doch Vieh und Menschen gleich zuwider! fluchte dieser und verließ die Stube. Er wollte zum Krämer, Zunder und Feuerstein kaufen. Männer, Weiber gingen an ihm vorüber, Niemand schaute ihn an. Es wurde ihm fast unheimlich zu Muthe. Er trat in den Laden: Zunder und Feuerstein!

Die Leute thaten, als sähen und hörten sie nichts.

Bin ich denn unsichtbar? schrie er und schlug auf den Tisch, daß Schachteln und Büchsen tanzten.

Niemand antwortete.

Da stürzte er hinaus, fast wahnsinnig lief er heim. Er stolperte über einen Stein und fiel, daß das Blut über sein Gesicht rann. Langsam wischte er sich ab und starrte auf seine gerötheten Finger: Nein, ich lebe noch, Geister haben kein Blut.

Zu Hause war bereits der Tisch gedeckt. Sein Vater zog eben die schnarrende Schwarzwäldeuhr im Winkel auf; er erzählte ihm, was ihm widerfahren. Der Alte sah ihn schweigend an, über seine braunen, gefurchten Wangen floss eine Thräne.

Die Suppe wurde aufgetragen; wie bei einem Todtenmahle war Alles stumm.

Naz legte den Löffel bei Seite und stieg auf den Söller. Hier brütete er lange, den Kopf auf den Arm gestützt, vor sich hin, endlich stand er auf, ging in die Kammer, nahm einen Stutzen von der Wand

und besah sorgfältig Lauf und Schloß. Es war ein wenig angerostet, er goß einen Tropfen Del hinein und prüfte die Schärfe des Steines mit dem Nagel. Nachdem er Alles in Ordnung gebracht, schaute er mit vorgehaltener Hand zum Himmel. Alles war hell, an den sonnigen Lehnen floß bereits der geschmolzene Schnee nieder.

Diesen Tag blieb er zu Hause, am nächsten Morgen schritt er, den Stützen auf der Schulter, langsam durch das Oberauthal dem Fuifen zu. Er kehrte erst nach Anbruch der Dunkelheit heim. So verbrachte er Tag für Tag, sein Gemüth verbitterte sich immer mehr, und allmählich faßte er einen grim-migen Haß gegen seine Landsleute, welche ihm fast das Leben verleideten. — Wär' es nicht gut, dachte ich, wenn die Deutschen ihre inneren Feinde in einen Bann thäten, wie die Achantaler den Naz? Dann müßten sie nach und nach an ihrem eigenen Gift sterben, wie die Scorpione im Kreise glühender Kohlen.

Dem Klaus ist es indeß gar nicht schlecht gegangen. Zu essen hatte er, aber noch mehr Langweile, die konnte er nicht hinausperren, die saß ihm auf dem Genick, wenn er bei schlechtem Wetter in der Hütte träumte. Ans Mädcl denken, das that er oft genug, ohne daß es ihm Jemand zu gebieten brauchte. Der Tag hat aber vierundzwanzig Stunden. Er ver-legte sich auf das Schnitzeln; bald waren alle Pfähle und Bretter der Hütte mit Scenen aus seinem Leben

verziert. Dann schnitt er in einige Bergstöcke, die er zufällig beim Streifen durch die Wälder entdeckt und mitgenommen, allerlei Gestalten und Geschichten. Einen davon besitzt gegenwärtig noch Dr. Pfretschner in Jenbach; er gefällt Ihnen gewiß, wenn Sie ihn anschauen. So füllte er die müßigen Stunden aus.

Einmal — es war um Mariä Empfängniß — harrte er wieder im Gebüsch auf die Ankunft Widinger's und Walburg's, welche sich etwas verspätet hatten. Da nahte durch die Dunkelheit ein Mann mit einem Mädchen zur Seite. — Grüß Gott! rief Klaus und trat aus dem Gebüsch. Erst als er vor ihnen stand, sah er, daß er sich geirrt, und lief schleunig davon. Sie hatten ihn nicht genau erkannt und würden ihn auch in diesem Falle nicht verrathen haben; allmählich jedoch verbreitete sich unter den Achanthalern das Gerücht, Klaus sei irgendwo im Gebirg versteckt. Naz hörte zufällig durch seinen Vater auch davon, ohne jedoch vorläufig weiter darauf zu achten. Da lehnte er einmal am Zaun, zwei Bauern gingen vorüber, sie bemerkten ihn nicht, er vernahm jedoch jedes Wort.

Der Klaus ist also da, sagte der Eine; wüßt' ich, wo er steckt, ich brächt' ihm Schmalz, Eier und Mehl, so viel er zwingen könnt', denn er hat's verdient durch seine Bravheit.

Recht hast, erwiderte der Andere, nur möcht' ich auch noch den Naz, der dem ganzen Dorfe Schande macht, hängen.

Mehr konnte er nicht mehr hören, es war genug, seine Wuth zu reizen. Ueberdies wußte er bereits, daß ihn Klaus bei Walburg ausgestochen; ein Gedanke der Rache zuckte blitzähnlich durch seinen Kopf. Er ist da, sprach er die Faust ballend vor sich hin, aber ich bin auch da; das Blutgeld, das auf seinem Kopf steht, mag ich nicht verdienen, eine Kirche soll es für Messen erhalten, aber sein Leben . . . . Es ist kein Mord, der König hat ihn als Rebellen erklärt, ich kenne meine Pflicht als treuer Soldat. Hab' doch auf Andere geschossen, die mir nichts zu Leid gethan. — Er sann dem schwarzen Entwurfe nach, und bald hatte er sich eingeredet, er müsse Klaus fangen oder tödten.

Schon am nächsten Morgen streifte Naz in den Wäldern gegen Steinberg, ohne eine Spur zu entdecken. Tags darauf stieg er gegen den Unuz empor, der von der Morgensonne hell beleuchtet war. Da schien es ihm, als ob sich hoch oben etwas über die grelle Schneefläche bewege. Das war kein Hirt, die hatten längst abgetrieben, kein verlornes Stück der Heerde, das wäre ja verhungert, — vielleicht eine Gemse, — vielleicht Klaus. In jedem Falle schien es der Mühe werth, darauf zu birschen. Eine halbe Stunde klonn er durch das Gebüsch, wobei er den Gegenstand seiner Verfolgung aus den Augen verlor. Als er vorsichtig an den Ranten hinkriechend eine Ecke erreichte, die eine Uebersicht gestattete, sah er Klaus; welcher bereits umgekehrt war, etliche hundert Schritte

tiefer auf einem Steinblocke sitzen. Er prüfte die Entfernung, sie war noch zu groß, rasch sprang er an der abgewendeten Lehne bergab und schlich wieder vor, als er in gleicher Höhe mit seinem Gegner zu sein meinte. Dieser saß noch immer unbeweglich, Naz war so nahe, daß er das Weiße in dessen Aug' unterscheiden konnte. Lebendig oder todt galt gleich, warum sollte er sich in einen gefährlichen Kampf einlassen? Er riß den Stutzen von der Schulter, beugte sich vor und glitt aus. Die Kugel ging fehl und prallte flach an einem Steine in der Nähe von Klaus ab. Dieser war mit einem Satz in der Höhe, — Naz konnte sich nicht verbergen. Bereits einmal waren sie sich auf Tod und Leben gegenüber, auch jetzt galt es Tod und Leben! Ohne sich zu besinnen, schlug Klaus an — Naz sank mit einem lauten Schrei in den Schnee. Klaus lief hinzu, Jener athmete nicht mehr, die Kugel hatte das Herz getroffen und die Rückentwirbel zerschmettert. Ein Strom lauen Blutes rieselte über den Schnee hinab. So schnell todt, daß er mir gar nicht einmal seine Beicht' auftragen kann! sagte er und betrachtete ihn, auf den Stutzen gestützt, eine Weile. Dann nahm er den Hut ab, kniete neben der Leiche nieder und betete für die abgeschiedene Seele ein andächtiges Vaterunser. Er blieb dabei so kalt und ruhig, daß er gar nicht einmal über Schuld und Unschuld nachdachte; ein Beweis dafür, wie wenig er sich im Unrecht wußte. Dann überblickte er die Gegend,

ob wohl Alles sicher sei, und schleppte Naz bei einem Fuß über den Schnee abwärts in den Wald. Dort legte er ihn, so daß er sich nicht mit Blut besudeln konnte, quer über die Schulter und verbarg ihn unter zusammengescharrem Laub am Schafsbachl. Bei Nacht kehrte er mit einem Pickel zurück, grub ein Grab und beerdigte ihn. Um die Stelle unkenntlich zu machen, legte er sorgfältig Moos darauf und trat es fest.

Samstag war nicht mehr fern. Wenn ihn auch nicht die leiseste Gewissensangst drückte, so fühlte er sich doch im Innern beunruhigt; es giebt eben Verhältnisse, wo der Mensch des Menschen bedarf, um sich ihm gegenüber voll und warm auszusprechen. Dafür eignen sich Diejenigen, welche uns durch die heiligsten und edelsten Bande verknüpft sind, nicht immer; wir suchen einen Mann, der, weil er uns ferner steht, die Sache ruhiger und von allen Gesichtspunkten anschaut, einen Mann, der uns zugleich mit höherer Würde entgegentritt. In solchen Fällen entspricht die Beichte einem echten menschlichen Bedürfnisse, und auf dieser unleugbaren Grundlage ist jenes Sacrament gegründet. — Deswegen vertraute er auch weder Burgl, noch dem Alten, was sich ereignet, wohl aber bat er Letzteren, er möge den Curaten von Steinberg besuchen, ihm seinen Aufenthalt und was sonst nöthig unter dem Beichtsiegel mittheilen und bitten, ihm heimlich die heiligen Sacramente zu spenden, damit er nicht wie ein Heide über Weihnachten in das neue Jahr wandere.

Der Alte ging Sonntags nach der Vesper zum Curaten. Dieser war über das, was er hörte, höchlich erstaunt; das Wasser schoß ihm vor Freude in die Augen, daß er einem so wackeren Tiroler, welcher mannhaft für das Vaterland gestritten, einen wichtigen Dienst erweisen könne. Sag Klaus, sprach er zum Alten, er möge morgen das Gewissen erforschen und von zwölf Uhr Mittags nichts mehr essen; ich werde ihn, sobald es dunkelt, am Schafbachl aussuchen.

Der Priester hielt Wort. Er nahm sein Brevier, legte eine Hostie hinein und ging, nachdem er eine Schale Kaffee geschlürft, langsam fort. Klaus hatte den Tag in religiösen Uebungen zugebracht; als er des Geistlichen ansichtig geworden, nahm er den Hut ab, begrüßte ihn ehrerbietig und küßte ihm die Hand. Ich dank' Euch, sagte er, daß Ihr Euch eines armen Menschen erbarmt, mög' es Euch Gott in der Sterbestunde vergelten! Dann führte er ihn tief ins Gebüsch, der Priester setzte sich auf einen Stein, Klaus kniete in das Moos zu seinen Füßen und beichtete ihm mit wahrhaft kindlichem Vertrauen. Als er fertig war, begann der Priester die herkömmlichen Gebete, tröstete ihn über sein ungewisses Loos und sprach ihm zu, er möge alle Leiden, die er bereits geduldet und noch dulden müsse, Gott als Buße aufopfern. Segnend hob er die Hand: Ego absolvo te a peccatis tuis! Dann forderte er Klaus auf, sich kurz auf das heilige Abendmahl vorzubereiten, und weihte, während Dieser, die

Augen mit den Händen bedeckend, inbrünstig betete, die Hostie. Als dieses geschehen war, legte er sie Klaus auf die Lippen. Dieser konnte, nachdem er sich erhoben, lange vor Rührung nicht sprechen. Der Geistliche fragte ihn sanft: Wo liegt der Todte? Klaus führte ihn schweigend an das Grab; es war nicht weit von der Stelle, wo er die Sacramente empfangen. Jener befahl ihm, mit dem Hut Wasser zu schöpfen, er segnete es und besprengte den Boden. Schließlich verrichtete er mit Klaus noch die vom Rituale der katholischen Kirche vorgeschriebenen Gebete, damit der Todte Ruhe finde und auferstehen möge zum ewigen Leben.

Sie verließen nun die Stätte. Der Priester trug Klaus auf, sobald es ihm die Umstände gestatteten, hier ein Kreuz zu errichten. Er hat es redlich gethan. Beim Abschied rieth er ihm noch, weil er keine Kirche besuchen könne, so oft er das Geläut der Glocken aus dem Thal höre, eine gute Meinung zu erwecken und Alles dem Herrn anheimzustellen.

In der Christnacht wird um zwölf Uhr zur Erinnerung an die Stunde, wo die Engel ihre Botschaft über die öde Erde hinausfingen, die feierliche Mette gehalten. Jeder Bauernhof entsendet einen Theil seiner Bewohner, um dem neugebornen Herrn des Weltalls die Huldigung darzubringen. Da steigen sie dann herab von den einsamen Höhen; durch die kalte Nacht flimmern oben die ewigen Sterne, unten

tanzen die Lichter, wie sie eben die Hand der frommen Träger schwingt, auf allen Pfaden daher — ein eben so seltsamer wie lieblicher Anblick. Auch Nidinger schickte Knecht und Magd zur heiligen Feier; nachdem die Luft rein war, erschien Klaus, um mit seinem Diendl den Weihnachtszelten anzuschneiden. Wie wohl that es ihm, daß er wieder beim warmen Ofen in einer Stube sitzen konnte! Noth und Harm waren vergessen, fröhlich aß er vom Birnbrot und trank den aromatischen Kirscheler dazu; wie an den glatten Fensterscheiben schimmernd und zierlich eine Eisblume aus der andern entsprang, zeichnete er die Pläne einer heiteren Zukunft. Auch das Mädchen lächelte, und doch wußte Keines von Beiden, wann sie wieder so traulich zusammensitzen, und ob sie je noch einen Zelten genießen würden. Ist doch die schnell welkende Blume des Glückes am schönsten, wenn man sie am Rande des Abgrundes pflückt. Selbst der Alte, welcher sich sonst nur zu sehr grämlichen Bedenklichkeiten hingab, überließ sich den behaglichen Eindrücken dieser Stunde. Stunde, ja! Man konnte von der Stube die Kirche sehen; da wurden bereits wieder auf dem Kirchhofe die Kienfackeln angezündet und begannen, sich nach allen Richtungen hin zerstreugend, zu wandern.

Es ist Zeit! unterbrach der Alte die Fröhlichen, es ist Zeit, du mußt in deine Einsiderei! Klaus schaute vorsichtig durch das Fenster; während des Gottesdienstes hatte es gezeichnet. Das ist schlimm!

rief er. Allein die Liebe weiß stets einen Ausweg. Wer kennt nicht die anmuthige Geschichte von Eginhard und Emma? — Sie meinen vielleicht, Burgl habe Klaus auf der Schulter fortgetragen? Das wäre ein schweres Stück Arbeit gewesen, den ungeheuren Burschen huckepack zu schleppen. Der Alte wußte etwas Besseres. In seiner Jugend war er wie Andere gern fensterln gegangen, was sein Vater, der strenge Zucht hielt, durchaus nicht leiden wollte. Da band er sich, um den Argwohn zu täuschen, die Schuhe verkehrt unter die Füße, so daß es, wenn er von Hause fortging, schien, er sei heimgekehrt. Freilich war es schwer, auf diese Art längere Strecken Weges zurückzulegen; Klaus brauchte jedoch nur die nahe Straße aufzusuchen, dort vermischten sich seine Tritte mit denen der Kirchengänger, und es war unmöglich, sie zu unterscheiden. Während er sich in dieser Weise rüstete, steckte ihm Burgl ein tüchtiges Stück Zelten in den Sack, und mit einem saftigen Schmaß und herzlichen Weltsgott! trollte er davon.

Der Winter hatte sich bis jetzt sehr mild gezeigt, nur selten schneite es, und der Frost dauerte nicht an; nun enthüllte er aber allmählich sein strenges Gesicht. Nicht ohne Mühe und Gefahr erstieg Klaus den Abhang; obwohl es nicht windete, lag doch, als er seine Hütte erreichte, der Schnee bereits einen halben Fuß hoch. Von der Anstrengung ermattet warf er sich auf sein Lager und schlief ein. Als er aufwachte, war noch

Alles dunkel; er legte sich auf das andere Ohr und schnarchte ruhig weiter. Er erwachte wieder; es war Alles dunkel. Will es denn heute gar nicht mehr Tag werden? rief er sich aufrichtend, oder hab' ich den Tag bereits verschlafen und es ist neuerdings Nacht angebrochen? Er zündete einen Span und hielt die Uhr an das Licht. Eins! Das konnte aber auch Eins nach Mitternacht sein. Zweifelnd hielt er die Uhr an das Ohr, sie war nicht stehen geblieben und tickte fleißig fort. Zugleich fühlte er Hunger und Durst wie noch nie, wenn er in der Frühe das Lager verließ. Will doch sehen, wie weit die Sterne sind! Er öffnete die Thüre, die nach innen aufging, eine Schneemauer starrte ihm entgegen. Ah so, meinte er, das ist was Anderes, und griff zur Schaufel, die er für alle Fälle bereit hielt. Schräg durch den Schnee empor grub er einen Stollen, schlug den Boden und die Wände fest, um vor einem Zusammensturz sicher zu sein; bald hatte er sich an das Licht emporgearbeitet. Das war ein Tag! Der Schnee fiel in so schweren Flocken, daß man kaum zwei Schritte weit sehen konnte.

Maus blieb einen Augenblick stehen und kehrte kopfschüttelnd um. Den Anbruch des Abends erkannte man bloß daran, daß es noch dunkler wurde, als es schon war. Er machte Licht und las des heiligen Tages wegen in einer vergilbten Postille, die er von Nidinger ausgeborgt. Nach Mitternacht hörte es auf zu schneien, dafür quoll ein dichter Nebel über da

Gebirge und seine Schluchten. Nachdem Klaus seine Morgenandacht verrichtet, griff er zur Schaufel, säuberte den Gang vom Schnee, der ihn wieder halb ausfüllte, und holte dann zwei Bretter. Er legte das erste am Mundloch seines Stollens wie eine Brücke über den Schnee in der Richtung des nahen Vorsprungs, von dem er einen Ausblick auf das Thal hatte. Nachdem er jenes Brett abgeschritten, legte er das zweite auf den Schnee und hob das erste auf; so wechselnd gelangte er, ohne einzusinken, an sein Ziel. Von den Grasbüscheln, an denen er sich sonst emporgearbeitet, klopfte er die Schneepolster; bald stand er auf der Kante, wo er sich aber erst ein Plätzchen ausschaufeln mußte. Ein frischer Wind wehte ihm von Osten entgegen, über den Kaiserberg wurde bereits ein blauer Streif sichtbar, der Nebel zerflatterte wie Wollflocken, die ein Knabe spielend zerbläst. Bald war Alles klar und rein.

Die Gegend bot ein wundervolles, prächtiges Schauspiel. Alle Schärpen und Kanten waren unter dem weichen Flaum, der sich gleichmäßig darüber breitete, verschwunden, nur eine Farbe schien zu herrschen: ein glänzendes Weiß, noch glänzender durch den Gegensatz zum blauen Schatten der Schluchten. Wie Armlichter von Silber ragten die Tannen empor, dazwischen, gleich riesigen Meereskorallen, Buchen, und Birken. Alles hatte sich verwandelt: eine todte Pracht, geeignet, Bewunderung zu erwecken, aber keine Freude

Klaus schaute, geblendet von Licht und Glanz, eine Zeitlang herum, dann rutschte er vom Felsen zurück, um Wasser zu holen. Die Quelle war aber eingeschneit, nur aus der Klamm, die ebenfalls von Schnee verstopft war, hörte er ein leises Glucksen herauf, das Wasser hatte seine Decke unten geschmolzen und tropfte von Stein zu Stein. Jammernd umflatterte ihn ein Schwarm Fochdohlen, schöne Vögel mit schwarzem Gefieder, gelbem Schnabel und rothen Füßen. Er verstand ihre Noth und warf ihnen Speisereste und Brodkrumen auf den Schnee, welche sie lebhaft zankend und klatschend auspikten. Er kehrte in die Hütte zurück und begann zu kochen. Sanct Stephan zu Ehren wollte er ein Uebermäßiges thun; er sott daher ein Stück geräucherten Gemüschlegel zu einer Pfanne voll Nocken. Nebenan duftete in einem Gläschen, auf welches Rosen und Bergifmeinnicht gemalt waren, echter Kranebitter. Gemüthlich und voll Behagen schmaus'te er — T'scha! t'scha! flogen auf einmal draußen wild und verwirrt die Fochdohlen auf; es begann zu krachen, als wollte der Berg einstürzen, und wie mit Einem Schlage war er in schwarzes Dunkel gehüllt. Mit großer Mühe öffnete er die Thüre, deren Bänder straff angespannt waren; er mußte neuerdings schaufeln, bis er endlich wieder an das Licht gelangte. Eine Lawine war losgebrochen und durch die Schlucht hinabgerollt; konnte sie auch sein Hüttchen nicht erreichen, so warf doch die Erschütterung den Stollen ein. Er

Kletterte auf den Felsen, die Lawine hatte am Abhänge des Berges eine breite Furche gerissen und in ihrem Laufe den Wald niedergeschmettert. Zwischen den ungeheuern, schmutzigen Schneeböcken ragten gebrochene Bäume in allen Richtungen empor. Der streckte die Wurzeln mit den schwarzen Erdklumpen in die Höhe, jener war in der Mitte geborsten, der lag der Länge, der ganz zerschunden der Quere nach. Die Bäume am Rande, welche die Lawine nur berührt hatte, standen schief, wie Trunkene. Vor der Hütte traf Klaus seine Gäste, die Fochdohlen. Sie wurden nach und nach ganz zahm; täglich versammelten sie sich, nahmen ihre Brotsamen in Empfang, einige pickten sie ihm sogar aus der Hand.

Grimmiger Frost wechselte mit Thauwetter. Klaus konnte nicht daran denken, in das Thal hinabzusteigen, dafür erhielt er jedoch einen sehr unerwarteten Besuch. Er hatte sich Abends niedergelegt und war bereits fest eingeschlafen, da wurde er durch ein Krachen und Schaben an der Thüre aufgeweckt; erst glaubte er, es sei der Sturm, nun schien es ihm gar, als wolle Jemand einbrechen. Rasch griff er zum Stutzen; was sollten Diebe bei ihm suchen? Das Gebirg war für sie eben so unwegsam, wie für einen Verräther, der etwa seinen Kopf holen möchte. Die Balken krachten, durch eine Lucke schob sich ein struppiges Gesicht, aus dem zwei Augen in das Dunkel funkelten. Jesus Maria! rief Klaus erschrocken, das ist ja gar der Teufel, was

will der bei mir? Ich hab' ja ordentlich gebeichtet und communicirt! Fast unwillkürlich drückte er den Stützen los; der böse Geist taumelte brüllend noch einmal an die Thür, dann war Alles still. Klaus betete in Hölleangst einen Rosenkranz um den andern, bis es endlich kümmerlich zu tagen begann. Er schlich zur Thüre, die halbzerbrochen in den Angeln schlotterte, und guckte hinaus. Da lag ein ungeheurer Bär verendet im Schnee. Nun riß Klaus die Thüre auf und sprang hinaus, als könnte ihm das todte Ungeheuer noch entrinnen. Seit langem zum ersten Male jauchzte er, daß die Felsen wiederhallten. Er balgte den Bären auf dem Platz aus bis auf den Kopf, den er abschnitt und im Schnee vergrub. Jetzt flogen auch die Krähen daher, eine lockte die andere zum Schmause; er warf ihnen die nutzlosen Gedärme hin: So, guten Appetit! laßt es euch schmecken! Das Fleisch zerstückte er und trug es in die Hütte. Es war ihm hochwillkommen, denn er besaß nur noch wenig eingesalzenes; auch mit Mehl und Brod kargte er, um nicht ausgehungert zu werden. Das ist der letzte Bär, der im Achenthal geschossen wurde; seitdem hat sich keiner mehr sehen lassen.

Der Schnee wurde allmählich körnig und starr, die Oberfläche desselben sinterte in eine Kruste zusammen, welche wie ein schimmernder Panzer Scheitel und Flanken der Berge umhüllte und weithin leuchtete. Ist der Boden auf diese Art festgeworden, so mag

man ohne Gefahr und Beschwerde über die tiefsten Tobel und Windverwehungen hinweggehen, insbesondere wenn man sich noch durch Schneereife, welche radförmig unter dem Fuße ausgespannt sind, vor dem Einsinken sichert.

In einer mond hellen Nacht wagte sich Klaus, nachdem er den Bärenkopf im leeren Schnappsack verborgen, auf den Weg zum Nidinger. Bald saß er mit dem Alten und seiner Braut am warmen Kamin und erfreute sich des langentbehrten Gespräches Aug' in Auge. Er legte den Bärenkopf auf den Tisch.

Siehst du, sagte Nidinger, da hab' ich dich auch unrecht in Verdacht gehabt. Bald wurden zu Steinberg, bald auf den Einzelhöfen von Achenkirch Schafe und Kälber gestohlen; ich dachte, du hättest es aus Noth gethan, und fürchtete, abgesehen davon, daß es kein schönes Handwerk ist, du könntest einmal einem Aufpasser in die Hände fallen. Nun, da ist ja der Dieb!

Es war auch, entgegnete Klaus, meine Absicht, mir auf jene ungesekliche Art Lebensmittel zu verschaffen; bis jetzt bedurfte ich es indeß nicht, und hätt' ich es gethan, oder sollte es dazu kommen, so ist mein fester Vorsatz, dich immer allsogleich zum betreffenden Bauern zu schicken und mit ihm nach mäßiger Schätzung abzurechnen. Die Achenthaler lassen mit sich reden, jeder würde sich ein Gewissen daraus machen, mich zu verrathen.

Der dich allenfalls verrathen würde, ich meine den Naz, ist ohnedem spurlos verschwunden; übrigens fragt ihm außer seinem Vater Niemand nach.

Klaus schwieg gedankenvoll.

Nidinger fuhr fort: Das mit dem Bären ist ein wahrer Glücksfall. Weißt du was, ich trag' ihn morgen zum Landgericht und laß mir das Kopfgeld auszahlen, welches auf die Erlegung solcher Räuber gesetzt ist. Wird' einfach sagen, mein Sohn hat ihn erschossen, und das ist ja eigentlich wahr. Den Stammbaum brauch' ich den Blauröcken nicht auf die Nase zu binden.

Klaus lachte laut auf: Das ist ein köstlicher Spaß, wenn die Feinde, welche für mich einen Preis gestellt, nun mir einen solchen auszahlen müssen. Schad' ist's nur, daß ich mit meinem Wildpret nicht im Triumph zu Achenkirch einziehen kann. Dieses hätt' beim Niederer einen Tanz gegeben, daß man noch nach fünfzig Jahren davon reden thät'.

Mein lieber Klaus, sagte Walburg lächelnd, mit den Tanzgedanken hat es noch gute Zeit.

Auf unserer Hochzeit muß getanzt werden, rief Klaus, daß die Röcke fliegen, verlaß dich drauf!

So scherzten und schäkerten sie noch eine Weile, bis der Hahenschrei mit unerbittlicher Nothwendigkeit ihn zum Aufbruch zwang.

Auf dem Rückwege jagte Klaus zufällig ein Reh aus dem Gebüsch, das Thier floh über die Schneefläche, brach aber mit seinen schlanken Beinen immer ein, so daß er es leicht einholen und durch einen Kolbenschlag tödten konnte. Nun war er wieder auf mehrere Wochen mit Mundvorrath versehen, was ihm um so besser zu Statten kam, da längere Zeit Stürme und Schneefälle wechselten, wie es gegen Ende des Winters im Gebirge häufig geschieht.

Tags darauf lieferte der Alte den Bärenkopf zum Landgericht; er bekam fünfzig Gulden und wurde überdies seines Sohnes wegen noch ausdrücklich belobt.

Allmählich rückte der Frühling in das Land. Im Thale drunten schmolz der Schnee, ein sanftes Grün überhauchte die Blößen, ein durchsichtiger grüner Schleier spann sich über die braunen Nester des Waldes.

Als Klaus von seiner Warte auslugte, flog aus der Tiefe ein gelber Schmetterling empor, der fröhliche Bote des Lenzes, und er hörte deutlich den Schlag der Amsel herauf. Der Frühling kletterte höher, schmutzige Bäche quollen durch die Runsen nieder, an sonnigen Felsen erschlossen sich die duftigen Blüten der Fochprimel, und die weißen Sterne der Steinmispel schmückten jede Wand.

Klaus konnte ohne Gefahr den Unuz ersteigen und überzeugte sich von dort, daß die Gebirgspässe

alleits schneefrei waren. Die Herrlichkeit der Rundschau beachtete er kaum, sein Herz beschlich der traurige Gedanke, daß er jetzt Tirol und was darin lieb und gut verlassen müsse.

Samstags kündete er dem Alten und Walburg seinen Entschluß an, in der nächsten Woche aufzubrechen. Sie mußten sich einverstanden erklären. Er räumte nach und nach seine Hütte aus und verbarg die Geräthschaften in den Stauden am Schafbachl, wo sie Nidinger abholte. Nachdem diese Arbeit gethan war, setzte Klaus den Mittwoch Abend zum Abschied fest. Mit tiefer Trauer verließ er die Stätte, welche ihm gastliche Herberge geboten hatte und durch so manche Erinnerung werth geworden war.

Noch größer war sein Schmerz, als er Nidinger und Walburg antraf, die bereits auf ihn harrten.

Das Scheiden ist ein bitteres Muß!

Es war um so bitterer beim Gedanken an die Gefahren, welche Klaus noch zu überstehen hatte, bis er in volle Sicherheit gelangte.

Allein auch dieser Schmerz wurde überwunden.

Er schlich über das Wibnerjoch nach Brandenburg und von hier durch das Zillerthal bis in die Nähe vom Gerlos. Dort überraschte ihn die Morgenröthe. Er verbarg sich tief im Gebüsch; einen Theil des Tages verschlief er, um sich von den Beschwerden des Marsches zu erholen. In der folgenden Nacht erreichte er

das Pinzgau. Hier hielt er sich Vormittag im Wald versteckt; nachdem es zu Mitternoll zwölf geläutet, umging er über die Felser den Markt, wo die Bürger ruhig aßen, und betrat bei Uttendorf die Straße, welche er jetzt nicht mehr verließ. Hier hatte er nichts zu besorgen, wenn er auch bei Tag reiste, denn er durfte nicht erwarten, von Jemandem erkannt zu werden. Ueber Nacht wagte er sich jedoch in kein Wirthshaus, sondern schlief in Heuställen, wie er eben Unterkunft fand.

Am Abend des vierten Tages, seit er Achenthal verlassen, erreichte er die österreichische Grenze. Wie vom Tode errettet, warf er sich auf die Kniee, küßte den Grenzpfahl und betete für die armen Seelen, welche so treu über ihn gewacht, ein andächtiges Vaterunser. Dann schritt er wacker dem nächsten Städtchen zu — der Name ist mir entfallen — und stellte sich dort dem Landrichter. Er überreichte ihm sein Schützenzeugniß, worin Alles aufgeführt war, was er vollbracht, und ersuchte ihn um einen Paß nach Wien. Abends im Gasthause kamen die Honoratioren des Ortes zusammen, sie bewirtheten ihn vortrefflich, wobei er Alles, was er erlebt, berichten mußte.

Ehe er sich zu Bett legte, bat er sich noch Schreibzeug aus und kritzelte einen kurzen Brief an sein Diendl, daß er bereits auf Oesterreichs Boden in Sicherheit sei. Dann legte er sich nach vielen Monaten das erstemal — in ein Federbett! Das that wohl!

Zu Linz stieg er in ein Schiff und fuhr nach Wien. Dort wies man ihm zu seinem Unterhalte ein Plätzchen als Wegmacher an. An das Heirathen konnte er vorläufig nicht denken, doch blieb er seinem Dienste und sie ihm gewissenhaft treu.

Tirol wurde wieder kaiserlich. Nun kehrte Klaus eilig heim. Hier erhielt er den Dienst als Wegmacher. Der alte Nidinger hatte für das Einstandsgeld das Gütchen, welches Klaus wünschte, bereits angekauft, das Paar besaß nun ein Nestlein und heirathete. Als er zu altern anfang, nahm er bei einem Bauern an der Straße Wohnung, um seinem Geschäft näher zu sein; nur an Sonn- und Feiertagen kehrt er auf das Gütchen heim, welches das Weib mit den zwei Buben, deren einer wohl sein Nachfolger sein wird, bearbeitet. Es ist ihm bis jetzt recht gut gegangen; nur bei der Polizei kam er trotz seiner Verdienste ein wenig in Verberuf, weil er wie Andere von 1809 das Maul etwas weit aufthat und mit manchen Dingen in Oesterreich nicht zufrieden war.

Das wär' also die Geschichte. Jetzt fängt es übrigens an zu dämmern, Scholastika wird mit dem Braten auch schon fertig sein; soll ich Ihnen ins Pedantenstübl Licht bringen?

Ich bejahte es.

Aber die Geschichte dürfen Sie nicht drucken lassen, rief Lena noch von der Treppe zurück, sonst erzähle ich Ihnen gewiß nichts mehr.

Ich folgte ihr in das Pedantenstübl.

Das Pedantenstübl? fragt der Leser.

Es ist zu ebener Erde das Zimmerchen links von der Hausthür. Da pflegten sich in der guten alten Zeit Abends die gelehrten Stammgäste der Scholastika zu versammeln, meistens Professoren von Innsbruck, welche hier einige Sommerwochen zubrachten. Es war ein heiterer Kreis, der sich hier gebildet; jetzt deckt die meisten Glieder derselben bereits die kühle Erde. Ja, ja, die Welt wird älter und wir nicht jünger.

Am Sonntag ging ich nach Achenkirch zur Messe. Da humpelte auch Klaus daher, neben ihm Walburg, und zwei Söhne, einer bereits ein reifer Mann mit einem Knaben an der Hand, folgten mit frommem Schritt. Sie war eben so grau wie er; Beide besprengten mit dem Buchszweig, der im Weihbrunnkessel vor der Kirchthüre lag, sorgfältig die Gräber — für die armen Seelen.

Er blieb einen Augenblick vor mir stehen: Hat Euch die Lena Alles vertratscht?

Ich denk', Ihr braucht Euch nicht zu schämen!

Das nicht, erwiderte er ruhig, Ihr mögt es seiner Zeit auch Andern erzählen, man kann wenigstens Etwas daraus lernen — daß der liebe Herrgott keinen ehrlichen Tiroler verläßt. Heut' ist der achtundvierzigste Jahrestag, daß ich von der Flucht ins Landl heimkehrt bin; deßwegen bring' ich meine ganze Familie mit, um Gott zu danken.

Nun, ich wünsch' Euch, daß Ihr die goldene Hochzeit erlebt!

Dank' Euch, erwiderte das greise Paar und trat in die Kirche.

Selbstverständlich werde ich die goldene Hochzeit besuchen. Will vielleicht Jemand dem alten Klaus für diesen Tag eine Flasche Extrawein schicken, so wollen wir seine Gesundheit trinken!

---





# Neuer Deutscher Novellenschatz.

Herausgegeben von Paul Heyse und L. Laistner.  
Jeder Band ist einzeln käuflich.

Elegant gebunden.

24 Bände.

Preis per Band 1 M.

## Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

- Die beige setzten Zahlen bezeichnen die Bände, in welchen die betr. Novellen enthalten sind.
- Anzengruber, L., Das Sündkind. 11.  
Arnold, Verzaubert. 19.  
Artaria, M., Manuela. 10.  
Bernstein, A., Mendel-Gibbor. 10  
Böhlau, Salin Kaliste. 23.  
Böhm, Gottfr., Das Opfer. 13. ,  
Boy-Ed., Der alte Randolph. 20.  
Bülow, Marg. v., Herr im Hause. 13.  
Buraw, Das Grab an der Kirchhofsmauer. 23.  
Dingelstedt, F., Schule der Welt. 5.  
Düringsfeld, Ida von, Wer? 3.  
Ebner-Eschenbach, Marie von, Du Freiherrn von Gemperlein. 1.  
— Krambambuli. 23.  
Floerle, Gustav, Die Volkserin. 18.  
Fontane, Theodor, Grete Minde. 5.  
Franzose, Nach dem höheren Gesetz. 12.  
Fravan, Die Last. 22.  
Frenzel, R., Der Schmud. Inka. 12.  
Friedmann, Kirchenraub. 21.  
Ganghofer, Der Herrgottschneider. 13.  
Gandy, Fr. Frhr. v., Aus dem Tagebuch eines Schneidergesellen. 7.  
Gobin, A., Eine schwarze Kugel. 14.  
Guskow, Die Turdstauben. 24.  
Heiberg, Emmy Genze. 21.  
Heyse, Paul, Der verlorene Sohn. 23.  
Hoffmann, Peerle v. Helgoland. 22.  
Hopfen, Hans, Trubel's Ball. 15.  
Jensen, Wilhelm, Bicaena Silena. 9.  
Kirchbach, Elysium in Leipzig. 16.  
Kleist, Erdbeben von Chili. 24.  
Kulle, Ed., Der Kunstschmied. 21.  
Laistner, L., Verzauberte Welt. 4.  
Lentner, J. F., Diebstahlsgeheime. 12.  
Lindau, R., In Folge einer Wette. 16.  
Lindau, Rudolf, Die kleine Welt. 7.  
Ludwig, Otto, (E. v. Puttkammer), Neben oder Schweigen. 4.  
Ludwig, Otto, Aus dem Regen in die Traufe. 24.  
Marbach Hans, Saläthus. 2.  
Meinhardt, Ad., Frau Antje. 16.  
Meyer, C. F., Gustav Adolf's Page. 13.  
Mosen, Die italienische Novelle. 24.  
Nosenthal, S. H., Jephtha's Tochter. 2.  
Müller, D., Münchhausen im Vogelsberg. 2.  
Pantenius, Um ein Ei. 22.  
Postl, R., Die Präerie am Jacinto. 6.  
Puttk., G. von, Die Dame mit den Hirschzähnen. 9.  
Reuter, Fritz, Woans id tau ne Fru kam. 11.  
Rosegger, P. R., Maria im Elend. 3.  
Nosenthal-Bonin, Der Fächermaier von Nagasaki. 21.  
Saar, Ferdinand v., Marianne. 7.  
Scherr, Joh., Rost zurflüh. 17.  
Schiller, Verbrecher aus verlorene Ehre. 24.  
Schmidt, H., Das Feuerschiff, Ra jütspassagiere. 8.  
Schöne, A., Der blaue Schleier. 8.  
Schubin, Geschichte eines Genies. 11.  
Schweichel, Robert, Der Uhrmacher vom Lac de Joug. 8.  
Sealsfeld, Charles, siehe Postl. 6.  
Silberstein, Aug., Der Gerhab. 6.  
Spielhagen Frdr., Die Dorstotette. 17.  
Starkloff, L., Sirene. 1.  
Stern, A., Die Fluth des Lebens. 1.  
Storm, Theodor, Aquis submersus. 18.  
Trautmann, Fr., Der Wettermacher von Frankfurt. 9.  
Vacano, Das Brot der Engel. 20.  
Voss, Rich., Der Hamlet von Tulum. 11.  
Weber, Cezar Grawirky. 19.  
Weitzbrecht, R., D' Stadtjompfer. 1.  
Widmann, Ein Doppelleben. 14.  
Wildenbruch, Ernst von, Die Dnaide. 14.  
Zitelmann, Was wird sie thun? 1

Zusammen 69 Novellen.

# Novellenschatz des Auslandes.

Herausgegeben von

Paul Heyse und S. Kurz.

Jeder Band ist einzelu käuflich

Gebunden à M. 1. —.

Gebunden à M. 1. —.

## Inhalt der erschienenen 14 Bände.

1. Bd. Merimee, Prosper, Colomba.  
Zurgenjess, Iwan, Faust.
2. Bd. Barrisi, Anton Giulio, Eine abenteuerliche Nacht.  
Musset, Alfred de, Das Schönpsfästerchen.  
Caballero, Fernan, Schweigen im Leben, im Sterben vergeben.  
Puschkin, Alexander, Ein Schuß.  
Dickens, Charles, Das Heimchen am Herde.
3. Bd. Irving, Washington, Wolfert Webber oder Goldens Träume.  
Hahn, Helena, Ubbala.  
Sand, Georges, Der Teufelskumpf.
4. Bd. Arnaud, Henriette-Etienne Fanny (Mad. Charles Reybaud), Avocat Doubet.  
Puschkin, Alexander, Pique Dame.  
Dall' Ongaro, Francesco, Die Tauben des heiligen Marcus.  
Marcon, Pedro A. de, Das Klappenhorn.  
Duida, Deadly Doff.
5. Bd. About, Edmond, Das Regimentsalbum.  
Caballero, Fernan, Servil und Liberal, oder drei Taubenherzen.  
Bernhard, Carl, Lante Franziska.  
Jungfrau, die blaueäugige, Erzählung eines englischen Küstenwächters.
6. Bd. Arnaud, Henriette-Etienne Fanny, Das Fräulein von Malpeire.  
Zurgenjess, Iwan, Erste Liebe.
7. Bd. Dall' Ongaro, Francesco, Die Montegninerin.  
Wetterbergh, C. A., Bierklee.  
Balzac, S. de, Kapitän Paz.  
Korzeniowski, Standhaft und treu.
8. Bd. Balzac, S. de, Die Blutrache.  
Winther, Christian, Eine Abendscene.  
Cremer, J. J., Der Better vom Lande.  
Jolai, M., Die Gattin des Gefallenen.  
Moreau, S., Die kleinen Schuß.
9. Bd. Thaderay, W. M., Sammel Titmarsh und der Hoggarty-Diamant.  
Fenillet, Octave, Julia von Tréceour.
10. Bd. Björnson, Björnstjerne, Syndre Solbakken.  
Ulrich, Steen Steensen, Marie.  
Reybaud, Mad. Charles, Theobald.  
Mascheroni, Carlo, Das Alibi.
11. Bd. Albach, Louis, Die beiden Nerze.  
Nemec, Bozena (Nemcova), Karla.  
Goldschmidt, M., Wasser.  
Nerval, Gerard de, Emilie.
12. Bd. Bret Harte, Kunde von Wasser u. Land.  
Poe, Edgar Allan, Der Mord in der Rue Morgue.  
Nordier, Charles, Franziskus Columba.  
Jolai, M., Die Unterhaltung wider Willen.  
Albach, Louis, Eine gefährliche Unschul.  
Eitar, Carit, Zwei Striche.
13. Bd. Tolstoy, Leo, Eheglück.  
Behrle, Henry, San Francesco a Ripa.  
Bret Harte, Das Glück von Hoaring Camp.  
Merimee Prosper, Lotis.  
Viale, Salvatore, Das Gelübde des Petrus Cyriacus.
14. Bd. Gobineau, Arthur Graf von, Das rote Tuch.  
Pissenski, A. S., Der Waldteufel.  
Urtheil, ein salomonisches.  
Bigny, Alfred de, Laurette.  
Broughton, Rhoda, Der arme, hübsche Bobby.  
Behrle, Henry (Stendhal), Vanina Ravini.

☞ Zusammen 57 Novellen. ☜

# Novellenschatz des Auslandes.

Herausgegeben von

Paul Heyse und S. Kurz.

Jeder Band ist einzelu käuflich.

Gebunden à M. 1. —.

14 Bände.

Gebunden à M. 1. —.

## Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Die beigefügten Zahlen bezeichnen die Bände, in welchen die betreffenden Novellen enthalten sind.

- About, Edmond, Das Regimentsalbum. 5  
Alarcon, Pedro A. de, Das Klappenhorn. 4  
Arnaud, Henriette-Etienne Fanny (Mad. Charles Reybaud), Avocat Loubet. 4  
— —, Das Fräulein von Malpeire. 6  
— —, Theobald. 10.  
Balzac, H. de, Kapitän Paz. 7.  
— —, Die Blutrache. 8.  
Barrisi, Anton Giulio, Eine abenteuerliche Nacht. 2.  
Bernhard, Carl, Lante Franziska. 5.  
Beyhle, Henry, San Francesco a Ripa. 13.  
— —, (Stendhal), Vanina Vanini. 14. [10.  
Björnson, Björnstjerne, Synndoe Solbaffen. 10.  
Blücher, Steen Steensen, Marie. 10.  
Brei Harte, Kunde von Wasser und Land. 12.  
— —, Das Glück von Roaring Camp. 13.  
Broughton, Rhoda, Der arme, hübsche Bobby. 14.  
Caballero, Fernan, Schweigen im Leben, im Sterben vergehen. 2.  
— —, Serbil und Liberal, oder drei Taubenherzen. 5.  
Cremer, J. J., Der Better vom Lande. 8.  
Dickens, Charles, Das Heimchen am Herde. 2.  
Eitar, Carl, Zwei Striche. 12.  
Fenillet, Octave, Julia von Tréceour. 9.  
Gobineau, Arthur Graf von, Das rothe Tuch. 14.  
Goldschmidt, M., Wasser. 11.  
Hahn, Helena, Utballa. 3.  
Jofai, M., Die Gattin des Gefallenen. 8.  
— —, Die Unterhaltung wider Willen. 12.  
Irving, Washington, Wolfert Webber oder Goldene Träume. 3.  
Jungfrau die blauäugige, Erzählung eines englischen Küstenwächters. 5.  
Korzenowski, Standhaft und treu. 7.  
Mafcheroni, Carlo, Das Klibi. 10.  
Merimee, Prosper, Colomba. 1.  
— —, Lotis. 13.  
Moreau, H., Die kleinen Schuße. 8.  
Muffet, Alfred de, Das Schönpflasterchen. 2.  
Nemec, Bozena (Nemcova), Karla. 11.  
Nerval, Gerard de, Emilie. 11.  
Nordier, Charles, Franziskus Columba. 12.  
Dall'Ungaro, Francesco, Die Tauben des heiligen Marcus. 4.  
— —, Die Montenegrinerin. 7.  
Oulda, Deady Dagh. 4.  
Piffemski, A. G., Der Waldteufel. 14.  
Poe, Edgar Allan, Der Mord in der Rue Morgue. 12.  
Puschkin, Alexander, Ein Schuß. 2.)  
— —, Pique Dame. 4.  
Reybaud, Mad. Charles, s. Arnaud.  
Sand, Georges, Der Teufelsumpf. 9.  
Thackeray, W. M., Samuel Titmarsh und der Hoggarty-Diamant. 9.  
Tolstoj, Leo, Cheglück. 13.  
Turgeneff, Iwan, Faust. 1.  
— —, Erste Liebe. 6.  
Ulbach, Louis, Eine gefährliche Unschuld. 12.  
— —, Die beiden Aerzte. 11.  
Urtheil, ein salomonisches. 14.  
Viale, Salvatore, Das Gelübde des Petrus Cyraus. 13.  
Vigny, Alfred de, Laurette. 14.  
Wetterbergh, C. A., Bierklee. 7.  
Winther, Christian, Eine Abendscene. 8.

☞ Zusammen 57 Novellen. ☜





